Isaura von Castilien.

Trauerspiel in drei Acten.

Von

Gustav Kühne.

(Als Manuscript gedruckt.)

Kgl. Univ. Bibl.
Berlin

Perſonen.

Alfonſo, König von Portugal.

D. Pedro, ſein Sohn.

Donna Iſaura, Prinzeſſin von Caſtilien.

D. Garcia, D. Leon } im Gefolge des Königs.

D. Luis im Gefolge des Prinzen.

D. Gomez, Bella } im Gefolge der Prinzeſſin.

Erſter, Zweiter } Hofmann.

Bote. Pagen. Diener. Hofleute. Die Granden des Reiches. Masken. Mauriſche Tänzerinnen.

(Schauplatz: in und um Liſſabon. Zeit: noch vor Entdeckung der großen Seewege.)

Erſter Act.

Scene 1.

Platz im Walde. Rechts und links Ruheplätze. Der König mit D. Garcia, D. Leon und andrem Gefolge, von der Jagd zurückkommend.

König.

Ja, müde, alt und mürbe, wie wir Alle,
Wir letzten Kinder einer alten Zeit.
Saturn, ſagt man, verzehrt im eignen Fleiſch
Sich ſelbſt und ſchafft ſich allzeit wieder neu.
Wir — zehren an uns ſelbſt, ohn' uns zu friſten
Im kommenden Geſchlecht, das uns nicht ähnelt.
Es wird ein and'res Volk mit and'rem Blut,
And'ren Gebrechen, Sünden und Gelüſten. —
— So Gott will, auch mit and'ren Tugenden! —
Warum ſagſt Du das nicht? greifſt mir nicht in
Die Rede? hilfſt mir nicht, die Grübelei'n
Verwinden? Träger Freund und Knecht! — Gebt Wein!
(man lagert ſich)

Garcia.

Ich kümm're mich zu wenig um das Neue,
Und denke, fahr' ich luſtig in die Grube: —
Was nach mir — (lagert ſich)

Leon.

Wem des Ruhmes Tempel feſt
Und ſicher ſteht, wie Eurer Majeſtät,
Der darf, wie Jupiter, im Kreis der Seligen,
Sorglos der Heiterkeit ergeben ſein.

Die Schlachten, die Ihr ſchlugt, ſind Eure Säulen.
Geſchirmt iſt Portugal, geehrt, gefürchtet.
Mein Fürſt, im Buche der Geſchichte ſteht
Der Nam' Alfonſo feſt mit goldnen Lettern.
Gleich groß in Waffen wünſch' ich keinen Zweiten.
Das kommende Geſchlecht muß gleichſam ſich
Verſchnaufen, ſich beſinnen auf ſich ſelbſt.
Eu'r Sohn mag Künſte pflegen, Wiſſenſchaften.
Es thut dem Lande gut, iſt er kein Held.

Garcia.

Hauptſache bleibt, nicht über Künft'ges grübeln.
Die heut'ge Zeit, die zehrt vom Fett der vor'gen,
Und das hält vor! (Er trinkt.)

König.

(ſteht auf, wirft den Becher bei Seite und tritt vor.)

Hier fühl' ich wieder,
Daß die gemein're Creatur, die ſich
Aus ſchlecht'rem Stoff erzeugt, ſo viel voraus hat!
Ich fühle ſchwer, weshalb ich höh'rer Art.
Ich hab' mehr Sorgen, deshalb bin ich König.
— Mein Sohn, mein Sohn! (Der König ſteht ſinnend. Leon tritt vor, den Blick auf ihn gerichtet.)

Scene 2.

Prinzeſſin Iſaura mit Bella in Mannestracht als Pilgrime, nebſt Gomes und Gefolge. Die Vorigen.

Gomes.

Ihr ſeid erſchöpft, Prinzeſſin?

Iſaura.

Nennt mich nicht!
Wir ſind belauſcht.

Garcia. (zum König.)

Pilgrime, Herr, da läßt
Sich Neues hören. (Er nähert ſich den Fremden.)
Geht's nach Paläſtina?

Gomes.

Wir ſind verirrt, wir kamen ab vom Wege
Nach Liſſabon.

Garcia.

So ruht hier, bis der Abend
Uns ſämmtlich heimgeleitet.

Gomes.

Dank Euch, Herr.
Wir haben Eil' und finden uns wohl ſelbſt.
Doch finden wir uns ſchwer in Portugal.

Garcia.

Wie das, Ihr Herrn? Ihr ſeid in Portugal.

Gomes.

Ich meine — in des Landes Eigenheiten.
Wir hofften Glanz und Pomp auf allen Wegen.
Naht doch die künft'ge Herrſcherin des Landes,
Caſtiliens Perle, Schmuck und Herrlichkeit.
Sie zieht aus Spanien heran. Wir ſind
Caſtiliſch Volk, das ihr vorausgeeilt.
Wir glaubten, Eile thät hier noth, um uns
Im großen Strom der Völker, die hier kämen,
Das hohe Brautpaar zu begrüßen, noch
Ein Plätzchen zu gewinnen. Doch es ſcheint,
Als hätt's noch Zeit mit fürſtlichem Empfang.
Spurlos betraten wir des Reiches Grenze,
Vergeblich ſpähend nach des Feſtes Freuden,
Caſtiliens Hoheit würdig zu empfangen.

König.

Dom Garcia, gebt den Fremden das Geleit.
Sie ſcheinen Edle, führt ſie in das Schloß.
Auf Wiederſehn, Ihr Herr'n, in Liſſabon.

(Garcia mit den Fremden ab.)

Scene 3.

Der König, Leon und Gefolge.

König.

Wie nun, Leon? O o, mein Gram bleibt jung.
Seht, von der Straße aus verklagt das Volk
Beim alten König ungekannt den Sohn.
Ha, muß ich's denken, daß des Reiches Erbe
So ohne Sinn, ehrlos, unadelig,
Die Pflicht verſäumt! Ich glaubt' ihn längſt ſchon dort,
Caſtiliens Hoheit an der Grenz' erwartend
Mit Ehrendienſt. Derweil ſitzt er daheim
Im trüben Schlamme müßiger Gedanken,
Sich ſättigend mit leerem Hirngeſpinſt,
Wie dieſer alten Erde ſchlechter Bau
In beſſre, feinre Form ſich ließe bringen.
Glaubt mir, er grübelt, wie der runden Kugel
'Ne ſchlank're Taille ſtände, um ſie zuzuſtutzen.
Ja er beweiſt Euch, daß an beiden Enden
Die Erde ſich ſchon plattgedrückt. Gebt Acht,
Wir finden ihn bei ſeinen Himmelsgloben.
Er ſpeculirt in blaue Luft, erträumt
Sich neue Welten fern im Ocean,
Macht ungekannt auf die Geliebte Verſe
Derweil ſie ſchon an unſrer Schwelle harrt.

Leon.

Mein Fürſt, der Prinz —

König.

Geht mir, Ihr Philoſophen!
Kopfhängerei der jungen Zeit, die brütend
Zum Gott ſich ſchwellt, dem Froſche gleich,
Der ſich mit eignem Athem füllt und bläht. —
O Schwelgerei des Müßiggangs! Fluch dem
Geſpenſt des ſelbſtgefäll'gen Eigendünkels! —
Seit von der hohen Schule er zurück,
Gefällt er mir nicht mehr. Sein Mark iſt welk,
Sein Sinn erſchlafft, ihn reizt nicht mehr die Welt.

Leichtſinnig iſt er nicht — o wär' er's doch!
Statt mit dem Nichts zu buhlen, grübelnd
Dem Gaukelſpiel der Lüge zu verfallen.
Wir waren jung, wir übermüth'ge Geiſter,
Voll toller Streiche, küßten friſche Wangen
Und lachten uns geſund.
Der Ernſt des Lebens fand uns dann gewappnet.
Die heut'ge Jugend hinkt und ſchleicht an Krücken,
Und fröſtelt, wo wir innerlich erglüht.

Leon.

Mein Fürſt, der Frieden will auch ſeine Helden.
Sie werfen auch ihr Leben in die Schanze.
Was ſie erobern, liegt im Reich der Geiſter
Und was hier ſeltſam klingt, das wird zur That,
Sobald die Stunde der Erfüllung ſchlägt.

König.

Menſch, Menſch, ſie ſchlägt! Die Braut ſteht an der Pforte.
Seht mir, biſt Du ſchon reif zur neuen Herrſchaft?
Helft mir hinweg, mir ſchwirrt der Kopf! haha!
Lauft doch zum Könige der neuen Zeit
Und ſagt, Caſtiliens Hoheit wolle warten
Bis ihm beliebt, die Raupe abzuſtreifen.
Eh' ſich aus ſolchem denkenden Gewürm
Ein Schmetterling entpuppt — Gott ſoll mich ſtrafen!
Führt mich zu ihm, ſein Luſtſchloß iſt hier nah.
Fort, fort! mein väterlicher Zorn iſt reif. (Alle ab.)

Scene 4.

Garten zum Luſtſchloß des Prinzen. Am eiſernen Gitter läuft die Landſtraße vorüber. Dom Pedro und Dom Luis Arm in Arm. Später Iſaura, Bella, Gomes und Gefolge mit D. Garcia.

Pedro.

Nochmals gegrüßt mir von Coimbra, Freund.
Ich wollt' ich könnte heute noch zur See
Fort über die Azoren weit hinaus.

Gern wüßt' ich, ob der ahnungsvolle Sinn
Mich ſicher führte, wie Inſtinct das Thier,
Das ganz von fern ſchon ſeine Beute wittert.
Mir ſagt's der Geiſt, dort hinter jenem Meere
Dämmert ſchlaftrunken eine neue Welt;
Sie ſtreckt geheimnißreich und hoffnungsvoll
Mit grünen Küſten uns die Arm' entgegen.
Es lockt Euch fort, ſagt Ihr? Iſt reif die Zeit,
Wird das Jahrhundert ſeinen Helden finden.

Luis.

Wenn Einer, ſo ſeid Ihr's, mein edler Fürſt.

Pedro.

Mein königlicher Vater ſchilt mich Träumer!
Sieh zu, daß Du Dir feſtes Land eroberſt
Vom ſpan'ſchen Boden, der in's Meer uns drängt!
So ſpricht er und mir widert ſeine Rede.
Ich will auch Land, das jenſeits ſchlummernde!
Ich kenn' es und ich halt' es feſt im Geiſt!
Bevor die Wahrheit Wirklichkeit geworden,
Schien ſie von je ein Mährchen oder Traum.

Luis.

Seid Ihr erſt König, Prinz, ſeid Ihr allmächtig.

Pedro.

Werd' ich's vollenden? O ich weiß es nicht!
Könnt' ich's nur pflegen! — Doch ich habe Gram. —.
Ich bin vielleicht der Schatten nur des Helden,
Der ihm voranläuft, geht einſt auf die Sonne!
Doch ſtill! ich bin hier längſt vertauſcht, verwandelt.
Allmächtig ſagſt Du? — großer Gott! — ich Sklav!
Ja in Coimbra war ich frei, war Menſch.
Doch hier am Hof — der Erſte nur von Sklaven,
Der ſeiner Ketten ſpottet — und ſie trägt!
Ein Fürſt — er könnte Schöpfer ſein — und iſt
Nur erſter Figurant des großen Spiels.
Am Hof' iſt Alles überkommnes Schema.
Die Welt iſt fertig, feſte Erbſchaftsmaſſe,
Ein Ceremoniell von tauſend kleinen Regeln,
So ſteif als geiſtesarm und herzensdürr.

Pfui über mich und meine große Rolle!
Ich inhaltsleere Hülse meiner selbst!

(Isaura, Bella mit ihrem Gefolge und dem Begleiter Don Garcia ziehen auf der Landstraße vorüber. Isaura bleibt eine Weile stehen und blickt durchs Gitter in den Garten. Dann folgt sie den Wartenden.)

Pedro.

Sieh dort Pilgrime, luſt'ger Mummenſchanz!
Haſt, Cavalier, nicht Luſt, ſie zu geleiten?
Ich thät's, um mir der Minne ſüßen Sold
Zu holen, ja bei Gott! — wär' ich nur frei!
So aber ſchrumpft mein ganzes Selbſt zuſammen.
Frei, frei! Du kennſt das nicht, weil Du es haſt!
Im Ernſt, ich wär' ein leidlicher Geſell,
Könnt' ich ein Menſch ſein und in Freiheit fühlen!
Ich ſage Dir, ich wär' der tollſte Kerl!
Zum Frühſtück zög' ich aus als Herkules,
Zum Mittag heim mit einer Löwenhaut,
Um ſie zu Nacht der Liebſten hinzubreiten,
Vor ihr zu knien und Verſe herzubeten,
Die ich an ihre Buſenſchleife machte.
Ich könnte Alles ſein, nach beiden Polen
Des menſchlichen Vermögens hin die Menſchheit
In mir entfalten, daß es eine Luſt
Für Götter wär, mir zuzuſchaun — ſo aber —
Mit all den Opfern meiner heil'gen Freiheit! — —
Es ſcheint, der ſchöne Pilgrim iſt verſchwunden.

Luis.

Wißt Ihr wohl noch, mein Prinz, wie wir in Masken,
Ihr als Diogenes mit Blendlaterne,
So manche Nacht auf Abenteuer zogen?

Pedro.

Die Maulwurfszeit auf Eurer hohen Schule,
Sagt König Vater, hat auch aufgehört! (lacht.)
Wir waren gar die Exminirer nicht,
Wir luſt'ges Völkchen klebten unſre Streiche.
Und mit der Lampe des Diogenes
Sucht' ich das Herz der ſchönen braunen Dirne!

Wir geben morgen Euch solch Maskenfest,
Als Abschiedsschmaus, — bei Gott! — zum letzten Mal.
Ich sag' Valet den Freuden dieser Welt.

Luis.

Mein Prinz, Euch bleibt so manche Freiheit noch.

Pedro.

Nicht die geringste. Selbst wo jeder Knecht
Des Herzens Heiligthum sich streng bewahrt,
Bin ich ein Sklav. Du weißt, ich bin verlobt.
Vermählt' ich mich, weil meine freie Seele
Die zweite Hälfte fand, mit der vereint
Ich meinen Himmel mir erfliegen will?
Ich liebe nicht, ich wußte nie, was Liebe.
Und bin verlobt nach Pflicht, nach Staatsgebrauch,
Nach hergebrachtem Zwang der alten Satzung.

Luis.

Entspricht die Fürstin ihrem Ruf, mein Prinz —

Pedro.

Ich will nicht bitter sein; sei Du nicht blind!
Gebt mir 'nen Strohhalm, und ich preis' Euch Gott
Und seine Weisheit in dem schlechten Ding.
Bringt mir die Wunderblume, sagt: Du mußt sie
Schön finden! — Seht, mir widert schon ihr Duft.
Mit freier Wahl find' ich den Gott heraus
Aus unscheinbarstem Ding, — gezwungen, nirgends!
Ich habe keine Sinne mehr für ein Weib,
Die Reize selbst stehn auf dem Formular. —,
Ich füge mich dem äußeren Gesetz,
Weil die Geburt mich dazu auserkor,
Doch Eins steht fest für Tod und Ewigkeit:
Die innre Freiheit soll kein Gott mir rauben!

Scene 5.

(Der König hinter der Scene: Dom Pedro, Pedro, Prinz! Der König tritt ſtürmiſch ein. Leon und Gefolge ihm nach.)

König.

Find' ich ihn hier, den Erben meines Throns,
Im müß'gen Schatten des Poetenwinkels?

(Er beſinnt ſich, da Dom Pedro, ihm entgegentretend, ihn erſtaunt anblickt. Der König winkt, das Gefolge tritt ab. König und Pedro allein. Dieſer mißt ihn mit fragenden Blicken, Jener ſchweigt.)

Pedro.

Mein Fürſt und Herr, führt Euch ein Unfall her?
Habt Ihr ein Mißgeſchick?

König.

Ein großes, ſchweres.

Pedro.

Mein Vater, ſprecht.

König.

Ich habe einen Sohn.

Pedro.

Verzeiht, ich lächle. Wer trägt die Schuld davon?

König.

Dom Pedro iſt von meines Stammes Blut,
Doch nicht von meines Stammes Geiſt.

(Pedro ſieht geſpannt und ſtolz auf.)

Ich witt're
Entartung.

Pedro. (halb für ſich.)

O! weil ich kein Nimrod bin!

König.

Weil er den Ruf der Ehre nicht verſteht.

Pedro. (auffahrend.)

Mein König! — doch ich weiß, daß Ihr mein Vater.

König.

Nur zu! Doch ſchlimm genug, muß ich Dich ſtacheln,
Daß Du den Ruf der Ehre in Dir ſpürſt!

Pedro.

Seid Ihr mein Richter: ſeid mein Kläger erſt.

König.

Derweil Du hier in träger Ruhe ſchlenderſt,
Harrt an der Schwelle unſres Reichs die Braut,
Caſtiliens Hoheit. Herr des ew'gen Himmels!
Wann ließ ein Ritter ſeine Dame harren?
Iſt denn dies jüngere Geſchlecht ſo fromm,
Idylliſch blöde, — kapuzinerhaft?
In beiden Fällen ſchreit's zum Himmel auf.
Willſt noch in Büchern Dir Dein Schickſal deuten?
Dir die Geliebte in den Sternen ſuchen?
Sie ſteht und harrt, und klopft an Deine Pforte!

Pedro.

Mein Fürſt, ich ſandte meinen Hofſtaat aus,
Die hohe Braut gebührend zu geleiten.
Sie an der Grenze ſelber zu empfangen,
Schreibt das Geſetz nicht vor, ein Stellvertreter,
Mein Obermarſchall reitet ihr entgegen.

König.

Er hat gut reiten und beeilt ſich nicht.
Ein Bräutigam, der ſollte Flügel nehmen.

Pedro.

Mein Fürſt, Ihr ſeid Poet.

König.

Ihr ſchlauer Kopf,
Dreht Ihr die Sache um! Ich ein Poet!
Feurig für Euch? Schlimm, ſchlimm! Mit weißem Haar!

Pedro.

Mein König, hier iſt Alles Form. Der Staat
Gibt mir die Braut, nicht eigne freie Wahl.
Der feierliche Act iſt nur ein Brauch.
Der Prinz vermählt ſich, nicht der Menſch in mir.
Wo ich nicht Herr und Schöpfer meines Thuns,
Kann ich nicht freudig fühlen, nicht als Menſch.
Nehmt mir den Willen, und ich bin ein Ding,
Maſchine, die ihr Räderwerk betreibt.

König.

Die Logik macht mich wirr. Aus welcher Schule —?
Den Mönch, bei dem Du dieſe Weisheit ſogſt,
Den laſſ' ich hängen. Himmel und Natur!
Du ſollſt dem Inbegriff der Schönheit Dich,
Der Perle aller Weiblichkeit vermählen. —
Und fühlteſt Du denn nie für Frauenſchönheit?

Pedro.

Hier iſt die Rede, Herr, von Donn' Iſaura.
Wir wechſelten die Bilder, wie es Brauch.
Wir ſandten uns Geſchenke, wie es üblich.
Der Staat fügt unſre Hände in einander,
Die Kirche thut's dem Staate zu Gefallen.
Wir ſelber fügten uns nach Standesbrauch,
Es iſt die hohe Pflicht, der wir uns beugen.
Von Neigung kann hier nicht die Rede ſein.
Ich liebe nicht, die Liebe nur zu müſſen.

König.

Sophiſt, Du liebſt, wo Du nicht anders kannſt.
Ich ſeh' Dich noch im Staube vor ihr knien,
Abbitte thun mit heiligen Gelübden.
Was eigne Wahl, was freie Macht der Liebe!
Das iſt 'ne Tugend für den rohen Haufen.
Auch füllt die Liebe nicht des Mannes Leben.
Sein erſter, — letzter Inhalt iſt die Ehre.
Und die erheiſcht hier mehr zu thun als was
Der Brauch verlangt. — O Deiner Mutter denk' ich!
Der Spruch der Staaten hatt' auch uns vermählt,
Doch flog' ich ihr mit Sturmeshaſt entgegen.
Doch wozu ruf' ich aus der Gruft den Geiſt,
Den Geiſt der Liebe, der ſchon lange ſchlummert!
Wie's Euch gelüſtet, Prinz von Portugal!
Handelt buchſtäblich nach dem Formular!
Und ſeid Ihr Fürſt, — Gott ſchütze Portugal! —
Seid's, weil Ihr müßt, nicht weil Ihr's heilig wollt, —
Buchſtäblich nur, — ein Etiquettenkönig.

Pedro.

Mein Vater —

König.

Ich bin fertig, Prinz, lebt wohl.
He, mein Gefolge! — Gott sei mit Euch, Amen!
(König und Gefolge ab.)

Pedro.

Ich ging zu weit. Ich will bis auf den Schein
Den Vorwurf einer Lässigkeit beseit'gen.
Wo man nicht fühlt nach innerem Gesetz,
Gewinnt sich leicht die Meisterschaft der Form.
Heda, Ihr Herren, werft Euch schnell zu Pferd!
(Don Luis und Gefolge kommen.)
Laßt satteln ungesäumt, wir wollen selbst
Dem Marschall nach, der hohen Braut entgegen.
Fort über Lissabon hinaus, die Nacht
Hindurch, und mit dem ersten Morgenstrahl
Begrüßen wir die Hoheit von Castilien.
(Alle ab.)

Scene 6.

Einfaches Gemach. Garcia führt Isaura, Bella, Gomes und Gefolge herein.

Garcia.

Nehmt so vorlieb mit diesem Raum, Herrschaften.

Bella.

Ihr führtet uns durch viele Straßen, Herr,
Des königlichen Lissabons. Es dunkelte
Bereits. Sagt an, in welchem Stadttheil sind wir?

Garcia.

Dicht an beim königlichen Schloß. Geruht's
Vom Fenster aus den Platz zu überschaun.

Gomes.

Nehmt unsern Dank vorläufig, werther Herr,
Doch nennt uns auch den güt'gen Wirth und Gönner.

Garcia.

Bleibt mein Geheimniß. Habt doch Ihr das Eure!

Doch ſeid gewiß, Ihr kamt in beſte Hände.
Darauf mein Wort. Des Danks bedarf es nicht.
(Empfiehlt ſich den Damen und geht.

Iſaura.

Der alte Waidmann war wohl gar der König?
O eilt ihm nach, und ſeht, wo er verſchwindet.
(Gomes ab.)

Bella.

Wie, unſer Wirth der König? Gute Nacht
Dann, luſt'ge Mummerei! Noch vor der Zeit
Ertappt, iſt ſchon das Maskenſpiel zu Ende.
Es iſt ſo hübſch, vermummt die Welt zu ſchaun,
Und unbelauſcht zu lauſchen, unſichtbar
Dem Schauſpiel zuzuſehn, — ein Scherz für Götter!

Iſaura.

Für Nixen und Kobolde auch. Fürwahr,
's kommt mir geſpenſtiſch vor. Und wie gewagt,
Statt zu ertappen, ſelbſt ertappt zu werden!
(Legt Mantel, Muſchelhut und Maske ab, ſich auf's Ruhbett lehnend.)
O ich bin müde.

Bella.

Mit Fug und Recht, der weite Weg —

Iſaura.

Nicht das, Bella, nicht körper-, ſeelenmüde.
Wie jeder, dem ein liſt'ger Streich mißglückt.
Dom Pedro wollt' ich unerkannt mich nahn,
Mein Schickſal kennen, eh' es mich erfaßt.

Bella.

Des Prinzen Bildniß war Euch nicht genug.

Iſaura.

Bildniſſe trügen. Häßliche ſind ſchön,
Macht ſie der Strahl des Geiſtes raſch lebendig,
Und todt bleibt Schönheit, fehlt ihr Lebensquell.
Doch was gilt Frauenherzen äußre Schönheit!
(iſt aufgeſtanden.)
Nach Geiſteskraft gelüſtet uns bei Männern,
Nach jenem Dämon, der die Welt bezwingt,
Daß wir anbetungsvoll vor ihm uns beugen. —

In ſeine Seele blickt' ich gern hinunter,
Bevor er ſich beachtet weiß. Was mir
Die Späher Widerſtreitendes gemeldet,
Iſt trüglich. Jagd und Krieg ſcheint nicht ſein Spiel.
Roh alſo iſt er nicht. Doch kann er feig ſein.
Barmherz'ger Himmel! Blutdurchnäßte Hände
Will eh'r ich küſſen als des Feigen Wange;
Ein ſeidner Bube iſt des Weibes Ekel. —
Er liebt, ſo ſagt man, Kunſt und Wiſſenſchaften.
Iſt er ein Denker, — kann er fühllos kalt, —
Poet, — ein blumenduft'ger Träumer ſein,
Der nach den Sternen ſeufzt, den Mond beſingt,
Und all ſein Herz für alle Welt zerpflückt.
Man ſagte mir, er treibe Himmelskunde.
Was kümmert mich der Lauf der fernen Welten!
Hienieden ſuch' er nach dem Lebenspuls.
Ein Weib hat ſeinen Himmel nie ſo fern.
Was in der Luft ſich ballt, was jenſeits ſchwimmt,
Nährt nicht ihr Herz, und läßt ihr Auge blind. —
— An's Ungewiſſe hin bin ich vermählt;
Wer ſagt mir, wie das dunkle Loos mir fiel?

(draußen Fanfaren.)

Bella. (die ſich an's Fenſter zurückgezogen.)
Seht, ſeht, Ew. Hoheit! Welch ein ſchöner Zug!
Ein Held zu Roß mit einem Schwarm von Rittern.
Er trägt die Farben Portugals, auch die
Caſtiliens; ſeht! ein Diadem am Helm.

(Jubelruf von außen.)

Gomez. (tritt ein.)
Dom Pedro zieht mit glänzendem Gefolg
Und lautem Jubelruf des ganzen Volks
Der Fürſtin Braut entgegen, die auf morgen
Erwartet wird. So hört' ich auf mein Fragen.

Bella.
Da zieht er hin. (Vom Fenſter zurücktretend.)
Ihr mochtet ihn nicht ſehn?

Iſaura. (Zerſtreut.)
Du ſahſt ihn, Bella?

Bella.

Mir ſchwirr'n die Sinne noch.
Dom Pedro ritt den Andaluſier
Als wenn Apoll mit ſanfter, loſer Hand
Den dunklen Geiſt des wilden Aufruhrs zügelt. —
Und wir ſind hier! — Er zieht in's leere Weite.

Iſaura.

Wir kommen morgen ihm zuvor. Ich zittre,
Wie ein Spion ertappt, entlarvt zu werden.
Entfliehen wir, ſobald der Morgen graut.
Und kehren als Wir ſelbſt zur Stadt zurück
In aller Form, mit allem Pomp Caſtiliens.
(zu Gomes.) Send' einen Boten ab, daß mein Gefolg,
Das im Verſteck des Waldes harr't,
Gleich in Bereitſchaft. Morgen ziehn wir dann
In eigener Geſtalt nochmals hier ein
Als dieſes Landes, dieſer Krone Braut.
Und werden feierlich ihm angetraut.

(Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

Scene 1.

Empfangsſaal. Hofleute, unruhig durch einander.

Erſter Hofmann.

So früh am Tage! Reiſte ſie die Nacht?

Zweiter. (am Fenſter)

Aurora liebt, die Welt zu überraſchen,
Und niemand anders als Aurora — ſeht! —

Erſter. (ebenfalls an's Fenſter getreten)

Die Sonne ſelbſt in aufgeblühter Schöne!
Und unſer Alter, will ſagen Majeſtät,
Iſt ganz durchglüht, magnetiſch ganz erfaßt
Vom Morgenſtrahl, vom Glanz Caſtiliens.
Er hebt ſie lächelnd, flüſternd, ſacht vom Zelter.

Zweiter.

Der Prinz iſt nicht zurück. Wie faſſ' ich das?
Verfehlt, verfehlt? Bedenkt! auf offner Straße!

Erſter.

Mein Freund, das ſind Geheimniſſe der Nacht.

Zweiter.

Geheimniß? Gut. Doch ſagt, wo kommt ſie her?

Erſter.

Wenn ſie Aurora iſt, — kommt ſie aus Oſten!

Zweiter.

Aus Oſten! hm! die Gegend iſt ſehr breit.

Erſter.

Still, ſtill!

Scene 2.

Der König führt die Prinzessin an der Hand. Gefolge.

König.

Ihr kommt auf Flügeln nnd Ihr bringt mir Flügel.
Ich fühl' mich neu beschwingt. Die alte Hand,
Sie leitet Euch und zittert nicht. O Zaubermacht
Der Jugend, rasch verjüngst du alle Welt!
Ich selbst, ich alter Stamm mit Winterschnee,
Fühl' den allmächt'gen Wandel, blick' Euch an,
Und bin durchglüht von heil'gem Frühlingsdrang.
Glüh'n mir die Wangen, nicht Beschämung ist es,
Daß statt der Jugend Alter Euch empfängt.
Laßt mich erröthen freudig überrascht
Vom Lebensglück, das Ihr in Euch mir bringt.
Du theurer Sproß des früh geschied'nen Freundes,
Du Kleinod, das Castilien Portugal
Geschenkt! Mit diesem Kuß seid mir willkommen!
(küßt ihre Stirn.)

Isaura.

Küßt mir die Lippen auch, und seid vertraut,
Als sähen wir uns nicht zum ersten Mal.
Ich hab' geglaubt, als Braut Einzug zu halten.
Nehmt mich als Waise, die aus weiter Ferne
Die Heimath suchend, einen Vater fand.

König.

Du machst mich heimisch wieder in mir selbst.
Ich litt im eignen Haus' an Einsamkeit.

Isaura.

Und Euer Sohn, Dom Pedro?

König.

Mann ist Mann.
Ein Jeder schafft sich eine Welt für sich.
Seit mein Gemahl heim ging, war ich vereinsamt;
Herr Trübsinn höchstens zog als Gastfreund ein.

Isaura.

Von nun an werd' ich Wache bei Euch halten,

Der Freude Cherub ſein mit blankem Schwert.
Mit Laubwerk will ich Euch die Schläf' umwinden,
Daß alle Welt erſtaunt, wie Frühlingsgrün
Sich ſo verwegen ſchmiegt an Silberſchnee.
Was Eures Prinzen Ungeſtüm vielleicht,
Was ſeiner Wildheit allzu kecke Jugend —

König. (für ſich.)

O kann ſie ſpotten auch?

Iſaura.

Was er als Mann verbrach, will ich vergüten.
Vom erſten Augenblick ſeid Ihr mir Vater.
Wie ich vermählt auch bin, habt Dank, habt Dank,
Daß ich Euch Kind ſein darf.

König. (für ſich.)

Sie kennt ihn ſchon,
Sein unerquicklich menſchenſcheues Weſen,
's iſt klar, ſie hörte ſchon, was weltbekannt.

Iſaura.

Ihr ſteht verſunken? Klopft der Gaſtfreund an,
Herr Trübſinn?

König.

Nicht doch, ich beſann mich nur,
Und brauche Zeit, mich in mein Glück zu finden.
O Thoren! die ihr meint, es gäb' kein Glück
Auf Thronen! Wo die Herzen ſo entfeſſelt,
Gibt's Glück, daß ich es kaum zu bergen weiß.
Laßt die Poſaunen ſchallen, Pauken wirbeln!
Iſaura von Caſtilien hoch!

(Eh' die Muſik tönt, erſchallt von draußen eine Trompete.)

Wer thut von draußen Einſpruch?

(Pagen ab. Hofleute durcheinander:)

Der Prinz, der Prinz!

Scene 3.

Dom Pedro tritt ein mit Gefolge. Begrüßung.

Pedro.

Ich ſteh' beſtürzt, beſchämt vor Euch, Prinzeſſin.
Lahm tönt mein Jubelruf ob Eurer Ankunft,
Lahm, weil er hinkt. Und doch war meine Säumniß
Vorſchnelle Eile. Ich reite Euch entgegen
Und muß zurück, um Euch am Ziel zu finden.
Mein Marſchall auch, den ich vorausgeſandt!
Ihr wär't ſchon hier, ſo tönt's auf allen Wegen.
Ich bin ein Schütz, der in die Ferne fehlte
Weil er nicht weiß, daß ihm ſo nah ſein Ziel.
Ein Schütz, der ſtatt zu treffen, ſich nur ſelbſt,
Getroffen fühlt. (mit einer Handbewegung auf's Herz.)

Iſaura. (für ſich.)

Alſo ein Redekünſtler!
(laut.) Der heut'ge Tag beſchenkt mich reich mit Gütern,
So reich, daß ich's dem Zufall danken möchte,
Wenn er den Reichthum weiſe mir vertheilt.
Ich hab', derweil Ihr außen bliebt, mein Prinz,
Die Majeſtät mit Kindespflicht begrüßt.
Habt Dank, daß Ihr den Vater mir geſchenkt.

König.

O ſüßes Herz! (König und Iſaura ſprechen leiſe mit einander. D. Luis tritt zum Prinzen.)

Luis.

Ich preiſ' Euch glücklich, Prinz, ſo voll Gefühl
Iſt ſie —

Pedro.

Gefühlvoll — ja, wie jede Waiſe.
Entbehrung macht bedürftig. Das Geſetz
Gilt überall in Hütten und Paläſten.
Nur Zufall, nicht Verdienſt iſt ſolche Tugend.
Sättigt ein Herz von Kindheit auf mit Liebe:
Es fühlt ſich übervoll. Laßt es entbehren,

Und es verlangt in glühn'dem Durſt darnach.
Wer arm, will reich ſein, und wer reich, dem ekelt's. —

Luis.

Nie ſah ich gleiche Schönheit, Prinz!

Pedro. (ſie betrachtend.)

Bei Gott!
— — Sie wäre ſchön, wenn ſie mein Weib nicht wär'
Nach Staatsbeſchlüſſen, ſtatt nach freier Wahl.
Wie, ſteht bereits mein Aug' im Dienſt des Staates?
Ein will'ger Knecht dem äußern Machtgebot?
Find' ich ſie ſchön, weil ich nicht anders darf?
O Lug und Trug der feilen Urtheilskraft!
Alles iſt käuflich — Phantaſie — Vernunft —
Bis auf mein Herz, das trotzig bleibt, weil es
Nicht frei kann ſchalten über ſein Geſchick.
Ich ſoll hier lieben, ſoll hier müſſen lernen!
Dagegen bäumt ſich all mein beſſres Selbſt.
Feil iſt die Welt, drum bleibe rein, mein Herz,
Und ging' ich einſam durch des Lebens Wüſte!

Iſaura. (zum König.)

Seht nur Dom Pedro, Herr. Ganz Philoſoph,
Ganz mit ſich ſelbſt beſchäftigt. Gelt! ich wandl' ihn
In kurzer Zeit Euch in ſein Gegentheil.

König.

Thut das, dann ſchwör' ich Euch auf Zauberkünſte.

Iſaura.

Gebt Acht! Wir Frauen ſind Guerilla, die
Mit kleinen Künſten ſiegen. In großer Schlacht
Sind wir verloren.

König.

Siegen heißt hier neu
Erſchaffen. Thut das, und ich bet' Euch an
Wie eine Gottheit. Doch das thu' ich ſchon,
Du Holde!

Iſaura. (zu Pedro.)

Prinz, Ihr rittet einen Rappen.
Ihr reitet wild.

Pedro.

Und mußt' Euch doch verfehlen!
Ich werde nie den Rappen wieder reiten,
Der mich ſo trog, mich in die Irre führte.
Doch gibt's ein Roß, daß Euren Weg gefunden?
Ihr rittet auf des Windes Fittichen
Man weiß nicht, welchen Pfad Ihr eingeſchlagen,
Eu'r Weg ging ſpurlos durch die Lüfte hin.
Mit Recht nahmt Ihr nicht blos Beſitz vom Lande,
Nein, auch die Luft iſt dienſtbar Euch, Prinzeſſin.
Ihr ſeid fürwahr uns aus der Luft beſcheert,
Seid, will ich ſagen, eine Gunſt von oben.
Doch laßt herab Euch, bleibt in unſrer Sphäre,
Auf feſtem Boden, Hoheit, uns erreichbar!

Iſaura. (für ſich.)

Sehr ſpitz, wenn auch galant.
(laut) Mein Prinz, ich bitte,
Forſcht weiter nicht den Wegen nach, die ich —

Pedro.

Geſteht es denn, Ihr ſeid auf Nebenwegen —
Wo nicht, ſo ſeid Ihr noch für mich Phantom.
Erlaubt, daß ich die ſchöne Hand erſt faſſe,
Zu fühlen, daß Ihr ein lebendig Selbſt.

Iſaura. (ihm die Hand verweigernd.)

Ihr ſeid ſo witzig wie gewandt und liſtig.
Statt Euch in Anklagſtand zu ſetzen ob
Der Säumniß, deutelt Ihr's, daß ich nun gar
Die Schuld'ge ſcheine. Löſt das Räthſel Euch.
Ihr rittet einen ſchnellen Andaluſier,
Und ich 'nen zahmen Zelter; ich ſehr langſam,
Und kam doch ſchneller hier zum Ziel als Ihr.
Der heiße Rappe ſchoß am Ziel vorbei.
In Zukunft, bitt' ich, tauſchen wir die Pferde.
Ganz Spanien nennt Euch einen wilden Reiter,
Schilt Nimrod Euch, der Jagd und Krieg nur liebt.
Sagt, ſeid Ihr das? Ich fürchte Eure Raſchheit,
Kam ich gleich ſchneller hier an's Ziel als Ihr.

Pedro. (für ſich.)
Auch dieſer Spott iſt eingelernt.

Iſaura.
Ich bitt' Euch,
Tauſcht meinen Schimmel um für Euren Rappen.

Pedro.
Euch zu Befehl. — Ihr ſah't das Thier bereits?

Iſaura.
Nicht das. Ich ſprach vom Hörenſagen nur.
Wir Fürſten denken, fühlen, binden, löſen
Nach dem Geheiß der Welt, wie wir ſogar,
Ohn' uns zu ſehn, zu kennen, uns verbanden.

Pedro. (für ſich.)
Die Wendung überraſcht. Fühlt ſie — ſie auch —
So ſchwer den Opfertod des freien Willens?
(laut.) Prinzeſſin, reichen Fürſten ſich die Hände,
Stehn ſie in höh'rem Dienſt als nur im eignen.
Der Völker Wohl, nicht eigne Herzenslaune,
Iſt Maßſtab unſres Thuns. So faßt es auf.
Das hebt uns über die gemein're Sorge.

Iſaura.
Gemein're Sorge? Ihr denkt nicht edel von
Euch ſelbſt, iſt das Eu'r Ernſt!

Pedro.
— Wie meint Ihr, Fürſtin?
Wer dürfte ſcherzen, wo es gilt, den großen,
Den ſchweren, und ſo heil'gen Schritt zu prüfen!
Hart iſt's, daß Ihr zu uns gehören müßt
Ohn' Eure Wahl. Doch nehmt's im höhren Sinn,
Daß zweier Völker Wohlfahrt es erheiſcht.
Wir ſind ſelbſtlos um großer Zwecke willen.
Nehmt ſo den Bund.

Iſaura.
Nehmt Ihr es ſelber ſo?
Mit Selbſtverläugnung und doch ohne Groll,
Mit Kraft und Einſicht?

Pedro.
Ich wünſch' es ſo zu nehmen.

Iſaura. (für ſich.)
O unbarmherz'ger, dünkelvoller Stolz,
Könnt' ich dich ſtürzen, tief im Staub dich ſehen!
(laut.) Zum Abſchluß nun! Wie Ihr es nehmt, Dom Pedro,
Seid Ihr Caſtiliens Fürſtin anverlobt.
Das Weib, Iſaura, reicht Euch nicht die Hand.
Und ſo verlob' ich mich dem Erben Portugals.
Den Menſchen in Euch mein' ich nicht, Dom Pedro.
Den geb' ich frei, weil frei ich ſelber bin.
Wenn er mein werth, gehör' ich zu ihm ſelbſt,
Bis dahin bleibt mein Herz der Feſſeln ledig.
Zwei Völker reichen ſich die Hand zum Bunde,
Nichts weiter, Prinz, ich ſchwör' es hoch und heilig!

Pedro. (für ſich.)
Die Sprach' iſt neu, bei Gott!
(laut.) Erlaubt, Prinzeſſin —

Iſaura.
Nehmt meine Hand! (Dom Pedro ergreift die ihrige.)
(laut zum König und zur Verſammlung.)
Wir ſind verlobt, mein König,
Der Erbe Portugals — Caſtiliens Tochter!
Laßt es verkünden mit Poſaunenſchall,
Daß es die Völker wiſſen!

König.
Heil und Segen Euch!
(Er ſegnet ſie, während Beide knieen.)
Die verſammelten Großen: Heil, Heil dem königlichen Paar!
(Kanonenſchläge und Fanfaren.)

König.
Verlobung heut und morgen die Vermählung!

Pedro.
Gebt Ihr die Einſtimmung dazu, Prinzeſſin?

Iſaura.
Caſtilien vermählt ſich Portugal.

Pedro.
So ſeid Ihr heut zum letzten Male frei.

Iſaura.
Mit nichten, Prinz. Der Menſch in Euch bleibt frei,

Wie ich es ſelbſt, der Fürſt nur iſt gebunden.
Ich bin nicht Eure Wahl, Ihr nicht die meine.

Pedro.

Verzeiht, der Grundſatz hält nicht Stich, Iſaura.
Vor dem Altare ſchwört Ihr Treue mir;
Wo nicht, Prinzeſſin, iſt der Bund nicht gültig.

Iſaura.

Ich ſchwör' es. Reservatio mentalis
Bleibt mein Geheimniß.

Pedro. (lächelnd.)

Wie, Sophiſtin, Ihr?

Iſaura.

Meint Ihr, des Jeſuitismus feines Netz
Sei Vortheil nur, nur Vorbehalt für Männer?
Ihr täuſcht Euch ſehr. Im freien Reich des Geiſtes
Verlangt das Weib das gleiche Recht mit Euch.

Pedro. (für ſich.)

Wie mannbar kühn und keck? Es fehlt nur, daß
Der Lippe weicher Flaum zum Wald erwächſt
Und ſeine Speere ſtreckt wie ſpan'ſche Reiter.

König. (tritt vom Hintergrunde vor.)

Erlaubt mir, ſchöne Tochter, gebt die Hand,
Ich führ' Euch in die Zimmer, wo Ihr hauſet.

Iſaura.

Lebt wohl, mein Prinz, und ſeid gewiß, mit morgen
Hört Eure Freiheit noch nicht auf.

Pedro.

Doch, doch!
Ich bin Eu'r Sclav ſeit heute ſchon.

Iſaura.

O ſtill!
Ihr ſeid Schönredner, ein gewandter Fechter!
Ihr müßt in mir wohl dem Geſchlechte huld'gen, —
Das weiß ich, dafür ſeid Ihr Cavalier.
Doch über alle Ritterpflicht hinaus
Geht noch ein andrer Dienſt, den ich nicht nenne, —
Mißbrauchen ſoll man heil'ge Namen nicht, —
Der Dienſt iſt Cultus, faſt Religion.

Wo Ihr nicht Prieſter ſeid, noch gläub'ger Laie,
Seid Ihr entbunden, Prinz, von aller Pflicht.
(Der König tritt abermals zu ihnen.)
Seht, Herr, wir fechten nach der Schule; — er
Mit überlegnen, doppelſchneid'gen Waffen,
Ich nur mit kleinen, ſpitz'gen, wie's ein Weib,
Ein armes Weib vermag. — Gehabt Euch wohl! —
Kommt, hoher Herr und Vater! — Eins noch, Prinz!
Wenn Ihr als Ritter mir zu huld'gen denkt,
So bitt' ich nochmals, tauſchen wir die Roſſe.
Nehmt Ihr den zahmen Zelter in die Schule,
Der langſam, aber ſicher mich geführet,
Und mir gebt Euren Rappen, der ſo wild
Zum Ziele ſchießt und es verfehlt. Ihr wollt?

Pedro.

Zu Dienſten ganz. Doch ſaht Ihr nicht mein Pferd.

Iſaura.

Ihr reitet mir es vor.

Pedro.

Beſtimmt die Zeit.

Iſaura.

Zu Abend — oder wenn es Euch bequem.

Pedro.

Dann noch heut früh, wenn Ihr erlaubt. Ich geb'
Zu Nacht ein Feſt den Freunden von Coimbra.
Ein alter Brauch, ein Junggeſellenfeſt,
Die Grenze zwiſchen Freiheit und Vernunft.

Iſaura.

Wo iſt das Feſt?

Pedro.

Es iſt ein Maskenſcherz,
Ein Männerbacchanal auf einer Villa.
Ich geb' der Freiheit dieſen Abſchiedsſchmaus,
Damit, ungläubig wie Ihr ſeid, Ihr ſeht,
Daß es mein Ernſt, fortan Eu'r Sclav zu ſein.
(Er gibt der Prinzeſſin bis zur Thür das Geleit, wo der König ſie empfängt und abführt nebſt Gefolge.)

Scene 4.

Der Prinz allein.

Pedro.

O Wortgefecht! O eitle Welt! Maſchine,
Die todt an Inhalt, ſich um Formen dreht!
Blaſ't mich hinweg, ihr Fittiche des Sturmes!
Meer, öffne mir den Schooß, und wär's mein Grab!
Der kluge, feine, grillenhafte Menſch
Hat Alles ſchon in ſeiner Welt vergiftet. —
— Das iſt nun meines Lebens Hälfte, dies
Gereizte Etwas, das zum Schachſpiel macht,
Was heilig iſt vor Gott. — Steigt nur hernieder
In Eure Gruft, ihr jungen Lebenswünſche!
Sei, Pedro, Todtengräber Deiner ſelbſt.
Nicht ich bin's, der noch in mir hauſt und wandelt.
Die hergebrachte Redensart, die Welt
Sich nennt, will den Tribut, braucht neue Opfer,
Und ohne Schmerzensſchrei, klanglos, farblos,
Bin ich bereit, den breiten Weg zu gehn,
Den Millionen vor mir wandelten. — —
— Halt, Pedro, halt! Wer ſich freiwillig fügt,
Der übt Verrath an heil'gen Menſchenrechten!
Sei vor der Welt auf deiner Hut! ſie lügt!
Wer wirklich frei, der läßt ſich niemals knechten.
Ihr drückt auch auf den freieſten der Triebe
Das liebgewonn'ne Joch der Sklaverei.
Mir ſei die Freiheit einzig meine Liebe.
Herz, unverlierbar bleib dir ſelber treu!

(ab.)

Scene 5.

(Die Prinzeſſin kehrt eilig zurück. Hinter ihr Bella.)

Isaura.

Ein Wort noch, Prinz — (ſie ſieht ſich vergeblich um)

Bella.

Ihr geht hier fehl, Prinzeſſin.

Iſaura. (ganz mit ſich beſchäftigt)

Ein Maskenfeſt, fern von dem Aug' der Welt.
Iſt das wohl Brauch, am Tage der Verlobung!
In welch' Geheimniß hüllt ſich mir ſein Sinn?
Er fröſtelte ſo kluggeſtellte Reden;
Geheim vielleicht nährt er verſtecktes Feuer?
O Welt! ich wittre ein verlornes Leben! —
In was für Orgien berauſcht er ſich?
Wo fühlt er warm? Ich muß es, muß es wiſſen,
In welcher Leidenſchaft ſein Herz ſich badet!
Ertapp' ich ihn, ſo will ich ihn entlarven,
Ausſchrein in alle Welt, daß ich verrathen.
Der Bund der Völker, noch iſt er zu löſen,
Zu ſprengen noch das Band der Sclaverei!
Ich bin nicht ſein, iſt er der Meine nicht!
— Doch Gott! was raſ' ich da? Hör' mich nicht, Bella!

Bella.

Ihr haßt den Prinzen!

Iſaura.

Haß? Ja Haß! ganz recht.
Doch iſt's im Grunde mehr ein Rachgefühl.
Mein Mädchenſtolz, — kannſt Du es tadeln, Bella? —
Des Weibes Ehre ward ja ſchwer gekränkt
Von ſeiner fühllos kalten Seele. O!
Was ſag' ich kalt! Mit Kälte kann man ringen,
Im heißen Kampfe ſprühen Funken auf!
Doch — o mein Gott! — ſo glatt und ſchlangenhaft,
So ſicher und ſo unantaſtbar fertig!
Gorgonenartig müßte ihn erſchrecken,
Wer ihn aus ſeiner Ruhe ſchütteln wollte!
Ich will ihn ſtürzen! Ja, ſo wahr ich athme.
Was ſoll mir dieſes Thrones Diadem!
Sein Herz ſei meine Beute! — Bella, Bella!

Bella. (für ſich)

O Himmel, das iſt Haß nicht, das iſt Liebe.

Iſaura.

Erſinne mir ein Mittel, mich zu rächen. —
Soll das mein Loos ſein an des Mannes Seite? —
Wie froſtig ſtill er auf mich niederſah! —
Fühlſt Du das, Mädchen, mach' ein Gift ausfindig,
Kein ſchädlich böſes, nein, ein heilendes,
Das ich zu Nacht auf ſeine Schläfe träufle.
Muß es ein Schmerz ſein, was ihn zu mir führt,
So ſei er ſanft, kein blutig Herzeleid! (ſie weint.)

Bella. (für ſich.)

Sie ſollte karg thun und enthaltſam ſcheinen.
Das nur zwingt Männerſtolz zu unſern Füßen!
Doch ſeltſam, daß die Raſerei der Liebe
Sich dunkelfarbig trägt, wie Zorn und Grimm!
Und Zorn und Liebe ſind auch in der Haſt
Sich ähnlich, in der Hitze der Entſchließung.
Ihn heut noch ſehen, unerkannt ihm nahen,
Das wird der Plan, das iſt das Gift, womit
Sich Liebe rächt und — nährt.
(laut) Prinzeſſin, hört!
Gebt nur den Muth nicht auf Iſt ſtolz der Mann,
So ſind wir liſtig. Käuflich iſt doch Jeder
Für Liſt!

Iſaura. (erhebt ſich ſtolz)

Wer ſagt Dir, daß ich muthlos bin?
Vergiß die Worte. Prüfen will ich ihn,
Heimlich erſpähen ſeiner Seele Grund.
Find' ich ihn ſträflich, löſ' ich mich von ihm.
Werd' ich als Fürſtin Plänen aufgeopfert,
So bin ich Weib doch, und ertrüge nicht
Ein unglückſelig liebeleeres Leben.

Bella.

Hört mich, Prinzeſſin! Wie ich draußen ſtand,
Sah ich 'ne Schaar mauriſcher Tänzerinnen.
Ich frage: ſind die zum Vermählungsfeſt —
Zum Feſt des Prinzen ſeien ſie beordert.
In dieſer Hülle ſchleichen wir uns ein.

Iſt es ein Maskenſcherz, wohlan, mein Prinz,
Wir bringen ihn, 'ne Larve für 'ne Larve!
Wir ſtreichen uns die Haut mit faſt'gem Braun,
Damit wir recht zigeunerhaft, recht mauriſch —

Iſaura.

Mir eine Maske, Bella.

Bella.

Dann ſeid Ihr kenntlich!

Iſaura.

Als Rachefurie will ich ihm erſcheinen.
Zu meinen Füßen ſeh' ich ihn noch heut.
Fort, fort! der Tag iſt hin. Eil' dich und ſchweig!
(Zu verſchiedenen Seiten ab. Bella, den Finger auf den Mund.)

Scene 6.

Garten des Prinzen. Abend. Bunte Lampen in den Gebüſchen. Masken auf und ab. Dom Pedro, noch unmaskirt, kommt mit Dom Luis; dieſer im Mantel, die Maske in der Hand.

Pedro.

Ich geb' Dir Vollmacht, Freund, auf die Juwelen.
Mein beſtes Hab und Gut ſei Dein, wenn Du
Das Schiff mir ſtellſt zum fertigen Gebrauch.
Doch heimlich, denn mein Vater unterſagt's.
Nur für den Nothfall halt' mir dieſe Flucht
Auf die Azoren offen. Land und Himmel
Drückt ſchwer und tief, und eh' der Athem ſtockt,
Laßt mich hinaus in's wilde weite Meer.
Mit Ungeheuern will ich kämpfen, nicht
Mit Menſchen, deren Luft verpeſtet iſt
Von Lug und Trug und abgefeimter Satzung.
Doch ſtill! Wer weiß, wo meine Seele ſcheitert!
(Sie wenden ſich zu einem Schwarm Masken.)
Gegrüßt, Ihr Herrn! Nehmt dies als Abſchiedsfeſt,

Das ich der Jugend und der Freiheit gebe.
Genießt es noch mit vollen Zügen, Freunde.

Eine Maske.

Mein Fürſt, das wär' der Freude Schwanenlied!

Pedro.

Das iſt's. So lang ich mit Euch Weisheit trieb,
Durft' ich auch toll ſein, um das Gleichgewicht
Zu halten. Beides hört nun auf für mich,
Der Etiquette und der Kette wegen,
Die ich bald trage. Hof- und Ehmann ſind
Gleich ſehr von Weisheit und von Tollheit fern,
Ein Mittelding von beidem. Langeweile.

Maske.

Mein Prinz, Ihr nehmt es düſter.

Pedro.

So nehmt es luſtig, wenn Ihr einen Freund
Begrabt. Heda, Muſik! Laßt Tänzer kommen!
Daß, wer nicht ſelbſt im Wirbelkreiſe ſtürzt,
Sich doch am Anblick labt. Iſt einer mürriſch
Wie Uhu in der Spalte alter Mauern,
Und ſieht er nur Bewegung, Glanz und Licht,
So ſchweigt ſein Gram und hält ſich ſcheu und ſtill.
(Zimbeln, Trommeln und Flöten hinter der Scene.)
Habt Ihr die mauriſche Muſik zur Hand,
So fehlt's auch nicht an braunen, ſammt'nen Wangen.
Wie ich ſo toll verliebt war in die Kleine,
Das braune Heidenkind! Wißt Ihr es noch?
Lacht mich doch aus! 's war meine erſte Liebe!

Luis.

Mein Prinz, Ihr nahmt es tragiſch faſt.

Pedro.

Das iſt's ja, was ſo närriſch an der Sache.
Zenobia hieß ſie, wie die große Königin
Des Morgenlandes. Glühender giebt's keine Sonne
Am Firmament des heißen Indiens.
Und doch war ihre Liebe ganz nur Unſchuld.
Nehmt nicht die weiße Lilie als Symbol,

Die braunen Wüſtenkinder nehmt, die ſind
Ganz ränkelos, ganz Einfalt und Natur.
Das braune Mädchen hing ſo treu an mir!
Da hört ſie plötzlich, wer ich bin. Im Nu
Iſt ſie entflohn, ſpurlos vor mir zerſtoben,
Ein Meteor, ein Phänomen des Südens.

Luis.

Wir hörten niemals wieder von der Kleinen.

Pedro.

Freund, Freund, mein Glück!

Scene 7.

(Mauriſche Mädchen treten auf. Iſaura und Bella unter ihnen, in gleicher Tracht.)

Pedro.

Ha, ich muß lachen,
Seh' ich, daß dieſe braunen Tänzerinnen
Euch Söhnen von Coimbra treulich folgen
Wie einem Heer die Marketenderinnen.
(lachend) Minerva ſchone Euch in ihrem Zorne,
Wenn ſich Frau Venus in ihr Handwerk miſcht!
(Tanz und Muſik.)
Seht, ſeht! die dunkle Wetterwolke naht.
Die Pauken raſen und die Flöten ſchmachten.

Luis.

Hoheit, Ihr ſeid noch ohne Maske.

Pedro.

Recht, gebt her.
(Er zieht ſich in den Haufen zurück und maskirt ſich. Während die Tanzenden ſich im Mittelgrund ausbreiten, tritt Iſaura in den Vorgrund.)

Iſaura.

Jetzt ſteh' mir bei, du zweifelvolle Gottheit!
Gewinn — Verluſt — mein Glück ſteht auf dem Spiel.
— Ich muß es wiſſen, wo er ſterblich iſt.

Und weiß ich ihn verloren, gottverlassen,
Dann kehr' ich schaudernd in mich selbst zurück,
Und will erstarr'n, wie Niobe zu Stein,
Soviel soll Salz in meinen Thränen sein.

Pella. (tritt zu ihr.)

Sie sind bestochen, Fürstin, sind zu Willen Euch.

(Beide ziehen sich unter die Tanzenden zurück. Die maurische Musik wird stürmischer, die Masken mischen sich unter die Tänzerinnen. — Der Prinz tritt, maskirt, wieder in den Vorgrund zur Seite. Isaura verläßt den Kreis der Tanzenden und tritt mit der Geberdensprache des Fandango zu ihm.)

Pedro.

Das ist nicht maurisch, das ist spanisch.

(Isaura umkreist ihn. Die Pantomime des Fandango drückt Suchen und Fliehen, Sehnsucht und Verlangen aus.)

Pedro.

Nun, Nymphe, ende Deine Schlangenkreise.
Du hast mich abgelöst von aller Welt.

(Tänzerinnen und Masken haben sich allmählig in den Hintergrund zurückgezogen. Der Platz ist frei. Pedro u. Isaura sind allein.)

Pedro.

Laß ab, der Wirbeltanz ergreift die Seele.
(für sich flüsternd) Bei Gott, das Weib ist schön! Bist Du Zenobia?
Nein, nein; ich weiß es. Sag, wie nennst Du Dich?
Dein Tanz war spanisch!

(Isaura legt den Finger auf ihre Lippen. Sie nöthigt ihn zum Sitzen, kniet vor ihm nieder und ergreift seine Hand.)

Pedro.

Also doch Zigeunerin.

(Er hält die flache Hand hin. Sie macht Zeichen.)

Pedro.

Ich kann die stumme Sprache mir nicht deuten.
Sag' mir die Zukunft, Weib. — Ha, wie Dein Puls
Noch fliegt! So ruh' Dich aus, Dein Kopf brennt heiß.
— So traurig senkst Du Deine Stirn?
Erst lauter Raserei der Freude — und nun?

(Sie bedeckt mit beiden Händen ihr Gesicht.)

Gilt das der Zukunft? Wie? So trüb' iſt die?
Sag' mir mein Schickſal, Mädchen! droht mir Unglück?

Iſaura.

Du biſt ſehr arm, ſehr einſam und verlaſſen.

Pedro.

Wer wär' das nicht! Sag' meine Zukunft mir!

Iſaura.

Die Gegenwart iſt wicht'ger als die Zukunft.

Pedro.

Die Gegenwart iſt fertig, iſt gemacht,
An jener nur läßt ſich noch bau'n und ändern.

Iſaura.

Die Gegenwart wächſt unter Deinen Händen,
Sie war vor einem Augenblick noch Zukunft.
Aus ihr, ja aus Dir ſelber, Menſch, entſteigt,
Was Thoren Zukunft, was ſie Schickſal nennen.
Das was Du haſt, das ſichert Dir die Welt.

Pedro.

Seltſam! — Prophetin meiner Gegenwart!
So ſag, wie ſteht's mit mir?

Iſaura.

Du biſt verlobt,
Morgen vermählt!

Pedro. (für ſich.)

Ich bin erkannt. Will ſeh'n, wohin das führt.
(laut) Du ſagſt nichts Neues mir. Ich bin verlobt,
Morgen vermählt. Doch was erwächſt daraus?
Heil oder Unheil?

Iſaura.

Heil oder Unheil!

Pedro.

Du äff'ſt mich, biſt mein Echo nur.

Iſaura.

Zukunft iſt nur ein Echo Deiner ſelbſt.

Pedro.

Doch ſprich, wie werb' ich um die Gunſt des Schickſals?
(Iſaura ſchweigt, ſteht auf und wendet ſich ab verhüllten Hauptes.)

Pedro.

Du ſchweigſt?

Iſaura.

O Prinz!
Du wirſt geliebt! von einem Herzen, das
Sich ſtill verzehrt und in der Aſche glimmt!

Pedro.

Seltſam Geſchöpf! Die Stimme bebt, ihr Buſen
Wogt bang und ſchwer. Sie iſt kein Mohrenmädchen.
Wozu die Larve auch? — Verzeiht mir, Schöne!

(Er will ſie demaskiren. Sie ſpringt zurück und zieht einen Dolch.)

Pedro.

Bewaffnet auch? — Du räthſelhafte Pythia, —
Wie ſeltſam, daß zur Prophetie ſich Jugend
Entſchließt! Zigeunermütter pflegen ſonſt
Mit ſolchen Sprüchen uns zu necken. Jugend
Weiß nichts von Zukunft, fühlt nur Gegenwart,
Und trinkt vom Becher bis ſie taumelnd ſinkt.
— Ich bin geliebt! — O laß mich's denken. Du,
Du ſei'ſt es, die mich liebt. — Ihr gut'gen Götter,
Berauſcht Ihr mein Gefühl, ſeid Ihr's, die Ihr
Dies Oel in's Herz mir träufelt? —
Wie nenn' ich Dich? Laß Deine Hand mich faſſen.
Du zitterſt bang zuſammen, ſcheues Herz?
Birg hier Dein Haupt. Hör' an, ich liebe Dich.
Du ſtaunſt mich an? — Laß mich Dein Augenlicht
Erſpähn. Seid, Lippen, ſtill; ihr Wangen, rührt
Euch nicht, noch ſeid ſo neidiſch —

(Er nimmt ihr die Maske ab und ſtarrt ſie an.)

Iſaura. (beſchämt und entzückt zugleich.)

Dom Pedro!

Pedro.

Bei allen Heiligen! Iſaura, Ihr!
Prinzeſſin!

Iſaura.

Pedro!

Pedro.

In der That, ich bin
Erſtaunt. — Die Maskenfreiheit ſo zu brauchen —

Iſaura. (fällt vor ihm nieder.)

Erbarmen, Prinz. Straft! doch verzeiht auch wieder!
(aufſpringend) Doch wozu knie' ich! An ſein Herz gehör' ich!
Bedarf es der Verzeihung, wo die Macht
Der Liebe flügelſchnell ſich Lieb' erobert!
Ich fand ihn aus in ſeines Herzens Tiefen.
Er liebt mich, eh' ich noch ein Recht auf ihn.
Wohl iſt die Liebe blind, doch leuchtet ihr
Des innren Geiſtes ewig helle Sonne.
Ihr ſaht mich nicht, und fühltet doch die Seele
Magiſch getrieben; wolltet nicht mein Herz,
Und wähltet doch, was Euch die Götter boten!
Den Menſchen fand ich aus in Euch, nun ſeid
Ihr Gatte mir, nicht blos Gemahl. Hab' ich
Eu'r Herz, trag' ich mit Stolz auch Eure Krone.
O halte feſt, du meine trunkne Seele,
Laß dich im Rauſch nicht himmelan zerfliegen!
Laßt mich noch einmal vor Euch knien, Dom Pedro,
Ich bet' Euch an, weil Ihr mich liebt.
Ich lieb' Euch, weil ich Euch anbete.
O Wirrwarr der Gedanken, wer kann dich löſen!

Pedro.

Steht auf, man kommt.

Iſaura.

Jetzt mauriſch Mädchen wieder.
Lebt wohl, lebt wohl! (ſie nimmt die Maske vor.)

Pedro.

Heiland der Welt, wie ſeltſam!

(Die Muſik iſt wieder ganz laut und nahe. Die Tänzerinnen ſchwirren herum. Iſaura verſchwindet in dem Haufen.)

Pedro.

Bin ich noch ich? So überliſtet, wie?
War das Eroberung? — O Schlange, Schlange!

Maske.

Der Prinz ſteht ſinnend. Hat die braune Pythia
Die Zukunft ihm geſagt?

Pedro.

Ihr Herrn, Ihr Herrn!
Es hat ſich Wunderbares mir begeben.
Das iſt Zenobia, die dort geht, bei Gott!
Sie ſelber. Rühr' ſie keiner an, Ihr Herrn!
Sie hat mich ganz mit Zauberei berückt.

(Muſik und Tanz wieder fern. Die Masken bleiben in der Mitte und hinten. Pedro tritt vor.)

Pedro.

Ha, Frauenliſt, willſt Du die Welt regieren? —
Und ſo an Leib und Geiſt gefeſſelt ſein, —
Umſtellt von Spähern, nur ein Spiel der Laune,
Der kleinen Tücke weiblicher Begier,
So in dem Netz von Liſt und Schmach gefangen,
Im eitelen Triumph am Seil geführt, —
Das hieße nun: geliebt zu ſein vom Weibe?
Iſt das Gefühl des Mannes eine Waare,
Die man ihm widerrechtlich ſtiehlt? Verrucht!
Sein Stolz reicht weiter als des Weibes Liſt.
Ein raſcher Griff — zerſtört iſt das Gewebe! —

(Vorhang fällt.)

Dritter Act.

Scene 1.

Thronſaal. Staatsrath. Der König auf dem Thronſeſſel, neben ihm zur Linken der Seſſel der Königin leer, zur Rechten der Seſſel des Prinzen ebenfalls leer. Dom Leon, Dom Garcia und die Großen des Reiches.

König.

Ermüdet von des Lebens langem Dienſt,
Vom Sturz des Pferdes jüngſt auch noch gelähmt,
Empfang' ich Euch nun wohl zum letzten Mal.
So wie ich ſchleiche, iſt noch Kopf und Herz
Gar heiß erfüllt von unſres Landes Wohl,
Doch iſt's ein Brüten nur, ein nächtlich Dämmern.
Des Handelns friſcher Quell iſt mir verſagt.
Im langen Dienſt iſt manches uns gelungen,
Mit Eurer Hülf', Ihr Herren und Getreuen.
Ein Fürſt iſt nichts als ſeines Volkes Erſter.
In ihm erfaßt es ſich als Mittelpunkt,
In ihm wird es Perſon. Die Sterblichkeit
Des Menſchen ſtreif' er ab, des eigenen
Bedünkens Willkür, Laune und Begier
Hör' auf in eines Fürſten Bruſt zu gelten.
Volkswille, in Eins erfaßt, das ſei der Fürſt.
— Iſt etwas werth an meinem Le ensthun,
So iſt's, weil Portugal gelebt in mir.
Mein Wille war, was Portugal gewollt.
Mein Werth liegt ganz in meines Volkes Werth.
Nicht mir gehört Volk, Land und Thron, vielmehr

Ich ihm, und über jedes Haupt hinweg
Ragt hoch, steht heilig da das Vaterland,
Dem Alle wir mit Leib und Geist zu eigen.
— Mich trieb im Dienst, ich kann's, Ihr Herrn, Euch sagen, —
Oft unbewußt ein heiliger Instinct.
Ich habe mit den Kön'gen nicht geklügelt,
Die Rechnenkunst der hohen Staatsweisheit
Verstand ich nicht, ich schlug den Feind aufs Haupt,
Weil das der Drang des Blutes so erfordert,
Und weil ich fühlte, daß mein Volk so fühlt.
Das wißt Ihr, die Ihr Portugiesen seid.
Wir konnten nicht mit Tugenden uns brüsten.
Muth galt uns Tugend, und die Ehre Klugheit.
Und seht, wir haben Portugal ganz neu
Geschaffen und als unabhängig Reich.
Wir haben es in Reih' und Glied gestellt
Mit allen Völkern pyrenä'scher Insel.
Der Spanier, der uns grollt, er ist aus Furcht
Uns Bruder, und Castiliens Perle selbst,
Isaura's jungfräuliches Heldenherz,
Gewann ich mir für meines Thrones Erben. —
— Das, Kinder, war des Alten letzte That.
Und füllte uns nicht andrer Gram das Herz.
Ich könnte, ob der guten letzten That
Mit Freuden in die Gruft der Väter fahren.
— Doch that ich Alles — heilig schwör' ich das! —
Nicht meinem Hause nur, nein, meinem Volke.
Alles für Portugal! — Darum seid Ihr,
Die Großen meines Volks, so gut die Erben
All dessen, was uns heilig war und ist,
Als Pedro, meines Hauses einz'ger Sproß.
Des eignen Hauses Hallen dehn' ich aus
Soweit die Woge unser Ufer schlägt,
Soweit die Zunge Portugiesisch tönt. —
Noch gab es keinen König Portugals,
Der nicht des Landes Ehre tief gefühlt,
Doch seht, Ihr Herrn, ich bin nun alt und mürbe,

Und wenn, — es könnte ja der Fall ſich ſtellen
Als Unglück und auf kurze Zwiſchenzeit, —
Wenn läſſge Jugend, launenhafter Dünkel,
Nicht ſchlimm geartet, doch nicht mannesfeſt,
Wenn — ſag' ich —, nahe liegt der Fall uns nicht,
Denn Pedro, unſer Sohn, beſinnt ſich auf ſich ſelbſt, —
Wenn, ſag' ich, einſt, in fernen Tagen
Kindiſche Schwäche, die in Träumerei
Sich wälzt, nicht eingedenk ſein ſollte unſrer Ehre,
Dann, Söhne Portugals, das ſchwört mir heilig!
Seid Ihr die Säulen unſres Volks und Throns!
Legt auf dies Pergament die Ehrenhand,
Die, ſo vom Herzen kommt, legt auf das Kreuz
Des Schwerts, hebt dann die Rechte hoch gen Himmel,
Und ſchwört, daß Portugal Euch heiliger
Als Alles in der Welt, auf Tod und Leben.

Alle Großen.

Das ſchwören wir, ſo Gott uns helfen mag!

Garcia.

Lang lebe noch, glorreicher König Du,
Als Zierde, Lieb'-und Stolz des Volkes!

Die Großen.

Ein dreimal Hoch Alfonſo dem Erlauchten!
(mit gezückten Degen, mit Schwenken der Hüte u. ſ. w.)

König. (ſetzt ſich wieder; nach einer Pauſe.)
Der Erſte nach mir fehlt. Der Schwur bleibt ihm
Erlaſſen nicht. Stets ſäumt er, wo es gilt.
Er ſoll es mir als Portugieſe ſchwören,
Daß er des Landes Ehre heilig wahrt
Gegen jedweden, — wär's der König ſelbſt!
— Und nun, Ihr Herrn, bedenkt den einzel'n Fall,
Der uns zuſammenrief. Bergvölker ſind's,
Ein Haufe wilder Burſche an den Grenzen,
Die unſre Ruh' bedrohen, lärmende
Geſellen, die aus ihres Hinterhalts
Verborgnen Schluchten auf den Pilger ſtürzen,
Tribut uns weigern, und heimtück'ſchen Krieg
Uns mitten in den Schooß des Friedens bringen.

Scene 2.

Iſaura ſtürzt mit fliegenden Gewändern in den Saal. Der König ſteht auf, die Großen entblößen ihre Häupter. Aufregung.

Iſaura.

Ihr Herrn verzeiht, — Ew. Majeſtät, — der Prinz —
Sein Roß ſtürzt herrenlos in's Thor der Burg,
Mit Schaum bedeckt, mit wildverwornen Mähnen.
Der Prinz iſt auf der Jagd ſeit Tag und Nacht.
Und während Ihr des Reiches Wohl betreibt,
Ringt ſeine Zukunft mit Gefahr und Tod!

König.

Er ging zur Jagd nicht ohne ſein Gefolge.
Doch kann ein Unfall — ſeht nach dem Infanten!
(Einige der Herrn ab. Der König ſteigt vom Thron und tritt zu Iſaura.)

König.

Seht, ſeht! was Ihr aus meinem Knaben macht!
Aus einem Nimrod wird wohl noch ein Held.
In wenig Tagen habt Ihr ihn verwandelt.

Iſaura. (für ſich.)

O bittrer Wandel, mir zum Fluch!

König. (zur Verſammlung.)

Wer ſah des Prinzen Pferd?

Iſaura.

Ich ſelbſt, mein Fürſt.
Es iſt mein Zelter, den er ſo verwildert.

König.

Ja, den Ihr tauſchtet für den Andaluſier.
— Nun, reitet er die zahmen Thiere wild,
Und zähmt die Beſtien des wilden Waldes,
So wird er uns dereinſt noch Schlachten liefern.

Iſaura. (für ſich.)

Ja, gegen Herzen, die er kalt zerknickt!

König.

Ihr Holde, Theure, Ihr ſeht blaß, verſtört —

Iſaura.

Verzeiht, wenn eines Weibes Sorg' und Angſt

Sich eindrängt in den weiſen Rath der Fürſten —
— O ich bin grenzenlos vernichtet!

König.

Was war das?

Iſaura. (raſch zurücknehmend.)
Still! Nichts, nichts, ein eitles Wort!

König.

Kind, Kind! ein eitles Wort das Wort „vernichtet?“
Handhabt die Zunge feſter, bitt' ich Euch
Um Gott!

Scene 3.

Pedro tritt raſch ein. Die Vorigen.

Iſaura.

Da iſt er ſelbſt!

Pedro.

Verzeihung, Herrn, Verzeihung Majeſtät!
Daß ich ſo ſpät hier — (erblickt Iſaura; halb für ſich:)
Wie! mein Weib im Staatsrath? —
So ſpät Theil nehme an der hohen Sitzung.
Ein Unfall auf der Jagd — ich ſtieß dem Eber
Die Klinge ſeitwärts in den Rachen, — ſchief, —
Sie ſprang, und über das Gefäß hinweg
Faßt' mich ſein Hauer in den rechten Arm,
Bis mit der Linken ich den Dolch ihm zückte
In ſeine Weichen. — Athemlos ſaß ich
'ne Weile vor dem hingeſtreckten Eber,
Der ehrfurchtsvoll ſein Haupt geſenkt, mir huld'gend. —
Wie ich mich wende und auf Rückzug denke, —
— War ausgezogen ohne mein Gefolg —
Hat ſich das Roß, der zahme, bleiche Schimmel,
Feig aus dem Staub gemacht, bringt falſche Mähr
Ins Schloß, und eh' ich es zu Fuß erreiche,
Iſt Alles in Allarm, mich aufzuſpüren.

— Mein Fürſt, Ihr habt mich oft geſchmäht, daß ich
Den Eber, den ich in dem Wappen führe,
Noch nicht verdient. Heut bring' ich den Tribut,
Ich liefr' Euch eigenhändig in die Küche
Den königlichen Eber, wenn Ihr wollt.

König. (für ſich.)

Das klingt wie Hohn.
(laut.) Ihr geht zu weit, mein Sohn.
Feldherr iſt nicht, wer handgemein ſich macht,
Sich ausſetzt und nach eitlen Thaten dürſtet.
Wollt Ihr die Sau abfangen, lernt es erſt
Von unſern Jägern. — Doch, was zürn' ich denn!
Mich freut Eu'r friſches, luſtiges Beginnen!
Und jetzt, da unſres Thrones Stamm ſich zeigte,
Zur Sach', Ihr Herrn, der Staatsrath iſt beiſammen,
Und laßt uns weiter jenen Punkt erwägen,
Wie wir des Bergvolks zügelloſen Sinn
Beſchwicht'gen. — Bleibt, Prinzeſſin, bleibt! Damit
Ihr ſeht, wie hoch wir Euch in Ehren halten,
Kommt, kommt, und nehmt auf dieſem Seſſel Platz,
Wo weiland ſaß mein königlich Gemahl.
Ich weiß, ſo weit mein Scepter reicht, den Platz
Nicht würd'ger zu beſetzen als mit Euch,
Caſtiliens Glanz, Portugals Luſt und Stolz!
Erlaubt, mein Prinz, daß eh' Ihr ſelber König,
Euer Gemahl den Thron der Väter ziert.

(Er führt die Prinzeſſin auf den Thron zu dem Seſſel neben ſich. Der Prinz nimmt den ſeinigen ein, verläßt ihn aber bald wieder in der Lebhaftigkeit der Rede, und tritt dann in den Vorgrund.)

König.

Bedeckt Euch, Herrn. (Die Granden bedecken ſich.)
Es war die Rede hier
Von unſerm Bergvolk, das ſich uns empört,
Die Ruh' uns kränkt, den goldnen Frieden ſchmählert,
Tribut verweigert, Mannſchaft uns verſagt.
Die Geißeln, die wir haben, ſind uns Bürge,
Daß wir im Stande, Blut um Blut zu zahlen.

Mein Prinz, der Ihr den Eber ſchlugt, ſagt an,
Wie zügeln wir des Bergvolks wilden Trotz?

Pedro.

Da Ihr ſcherzhaft vom Eber ſprecht, mein Fürſt:
Ein Volk iſt nicht zu fangen wie ein Wild.
Macht Ihr es erſt zur Beſtie, daß es raſ't,
So gleicht's dem Eber nicht, der Hyder, die
Sich doppelköpfig wieder zeugt. Je mehr
Ihr mäh't, je furchtbarer wächſt ihr die Macht.
Tilgt Ein Geſchlecht Ihr — o! die Nachgeburt
Bleibt doppelt Euch den Dank der Rache ſchuldig.
— Gebt frei das Volk: dann iſt es Euer Freund.
Tribut iſt ſchmählig, nehmt Ihr ihn in Menſchen.
Das Bergvolk kenn' ich, Kinder der Natur
Sind nicht zum Dienſt der Sclaverei gemacht.

König.

Iſt das des königlichen Prinzen Wort?

Pedro.

Ihr fordert es; ich gab es Euch, mein Fürſt,
So rein wie es in meiner Seele wächſt. —
Warum der Etiquette lähmend Band
Auch noch dem Bergvolk um den Nacken ziehn!
Es will nach eigenen Geſetzen leben.
Es kann nicht Knecht, es will uns Bruder ſein.
Gebt frei die Welt — und ſeht: die Freude blüht!
Ihr kettet Herzen an einander, (Iſaura verhüllt ſich.) Völker
Werft Ihr in Bande, ohne Wahl
Fügt Ihr zuſammen, was ſich fliehen würde.
O ſeht doch zu, was denn im Leben bindet!
Der Drang der Liebe bindet Herzen, Völker.
Und ohne Freiheit gibt es keine Liebe.
Gebt frei das Bergvolk, und es iſt Eu'r eigen.
Feſt hält die Treue, die in Lieb' erzeugt.
Das iſt Naturgeſetz, ſo zwiſchen Mann und Weib,
Wie zwiſchen Völkern. Wer den Andern knechtet,
Sei's durch Gewalt, ſei es durch Liſt, er erntet

Niemals der Mühe Lohn. Gekränktes Recht
Schreit nach Jahrhunderten um Rache noch!
(Aengstliche Stille.)

Scene 4.

Ein Bote tritt auf. Die Vorigen.

Bote.

Ew. Majestät! der Schwarm der Bogenschützen,
Der aus den Bergen unlängst stieg, erscheint
Ganz nah der Stadt. Er zieht am Tajo hin
Und Rauch steigt auf, wo seine Spur verschwindet.

König. (aufstehend.)

Der Rauch der Hütten! Hört Ihr, Prinz, Dom Pedro!
Das sind die Kinder der Natur, die Ihr
Zu Lieblingen erwählt nach Eurem Wahn.
Wohl kenn' auch ich ihr Recht und ihren Werth.
Zu Bogenschützen sind sie nütz, ich weiß.
Doch soll'n sie nur den Bogen führen, den
Ich ihnen spanne. Wollt Ihr Freiheit pred'gen?
Lernt das Gesetz erst, wenn Ihr frei sein wollt.
Wer das Gesetz erfüllt aus eignem Drang,
Nur der ist frei. — Doch, beim Allmächtigen!
Ist hier noch Zeit zur eitlen Klügelei?
Im Namen des Dreieinigen! Ihr Granden,
Schützt meinen Thron! Wer seinen König liebt,
Wer nicht Verräther ist am Vaterland,
Der folge mir!

(Der König eilt mit gezogenem Schwert ab, alle Granden desgleichen ihm nach mit dem Ruf: Heil König Alfons! Heil! Leon bleibt, den Blick auf den Prinzen gerichtet. Isaura ebenfalls; sie steigt langsam die Stufen vom Thron herab. Der Prinz, unbewegt im Vorgrunde.)

Scene 5.

Leon. Der Prinz. Isaura.

Leon. (für sich.)
O edler Sohn der Zukunft! Deine Welt, sie schlummert
Noch ungewiß als Keim im Schooß der Erde!
Erst künftige Geschlechter werden segnen,
Wo blind die Gegenwart verdammt. (Er senkt das Knie.)
Mein Fürst!
Ich huldige in Euch dem künft'gen König. —
Werdet nicht irre, wenn, was Ihr gesä't,
Nur langsam reift im tiefverschloßnen Busen.
Hegt still sein junges, unberührtes Leben.
Es wird zum Baume, unter dessen Zweigen
Des Himmels Vögel friedlich nisten werden.
Gegen des Vaters Reich hegt keinen Groll!
Bevor das Reich der Freiheit und der Liebe,
Bedarf es erst der Zeiten des Gesetzes.
Den alten Bund — Ihr wißt es aus der Schrift —
Verdrängt der neue, ist die Zeit erfüllt!

Pedro.
Steht auf, Leon. Man könnt' es übel deuten,
Wenn Ihr dem Sohne huldigt.

Leon. (aufstehend.)
Fürcht' es nicht.

Pedro.
Ihr wollt mein Freund sein, wenn ich König bin?
(Er reicht ihm die Hand.)

Leon. (drückt sie an's Herz.)
So Gott mir hilft und alle guten Geister!
(ab.)

Scene 6.

Die Prinzessin noch an den Stufen des Thrones, nähert sich Pedro.

Isaura.

Mein Fürst —

Pedro. (fährt aus seinem Sinnen auf.)
Prinzessin, wie? Ihr hier, verzeiht!

Isaura. (nach einer Pause.)
Ich hab' Euch Andres zu verzeihn, Dom Pedro.
Wenn sich die Gattin zu dem Gatten stellt,
So nimmt sie wahr ihr gutes Recht, nichts weiter. —
(schmeichelnd.) Ihr seid nicht ganz verlassen in der Welt.
Der König und der Vater gab Euch preis —
Das Vaterland müßt Ihr erorbern erst —

Pedro.

Bei dem was heilig Himmels und der Erden,
Das will ich! Vaterland, du bist mein eigen,
Des Volkes Zukunft wird die meine sein.
Ich will's erobern mir und meinen Plänen!
Nicht mit Gewaltherrschaft gemeiner Kunst.
Wo ich regiere, soll die Freude blühn.
Es gibt auch Helden, die den Frieden pflegen.
Faß' ich das Scepter Portugals mit Händen,
Der dürre goldne Zweig soll Blüthen treiben,
Er soll, ich schwör's, der Welt ein Oelzweig werden.
Nicht Drachenzähne will ich sä'n, damit
Armeen, stampf' ich, aus dem Boden sprießen.
Halbgötter wollt' Ihr, rings bedient von Sklaven,
Die zähneknirschend ihren Groll verbeißen.
Nehmt Euren Ruhm, nehmt Euer Flittergold!
Mir ekelt vor so täuschenden Trophäen
Ich will — Trotz sei geboten Eurem Hohn —
Ich will ein friedlich Land voll Menschenglück.
Das Spinnennetz voll künstlich feiner Ränke
Zerreiß' ich Euch. Halbgötter stürz' ich in
Ihr Nichts, und Sklaven mach' ich mir zu Menschen.

Ein Paradies ſoll blühn in meinen Staaten,
Ein Volk von Brüdern ſei mein Portugal,
Natur ſoll herrſchen, wo ich König bin.

Iſaura. (nach einer Pauſe.)
Und bin ich Euch gar nichts in Eurer Welt?

(Pedro ſchweigt.)

Iſaura. (beleidigt.)
Mein Fürſt, Ihr miedet mich, ſeit wir vermählt.

Pedro.
Ich bitt' Euch, denkt nicht arg von mir, Prinzeſſin.

Iſaura. (ſchmeichelnd.)
Wollt wirklich einſam ſein im Paradies,
Das eigenmächtig Ihr der Welt aufzwingt?

Pedro.
Aufzwingen? — Was Natur und freie Wahl
Verkettet, iſt nicht Sklav, es athmet Freiheit.
Wo alte Satzung gilt, nicht freier Wille,
Da herrſcht die Despotie des knechtſchen Zwangs.

Iſaura.
O ſchirmt mich, ſchirmt mich, himmliſche Gewalten!

Pedro.
Um Gott, was iſt Euch, Fürſtin? Führ' ich Euch
Zu Euren Fraun?

Iſaura.
Nein, ſteht mir Rede, bleibt!
Bin ich ſo fremd Euch wirklich, wie Ihr ſagt?
Gab uns nur fremde Willkür an einander? —
Fühlt das Gewicht des ganzen ſchweren Wortes —
Bedenkt's bei Eurem ew'gen Seelenheil!
— Ihr ſtaunt, Ihr zögert — all ihr guten Engel!
Leiht Eure Zunge mir, gebt Flügel, Flügel!

(Sie ſinkt vor ihm nieder.)

Ein Weib kniet vor dem Mann und fleht um Liebe.
Wohl iſt das Frevel an dem Stolz der Seele,
Doch Nacht umwirrt die Sinne mir! — O Pedro,
Denkt Ihr denn gar nicht meiner Liebe mehr?
Nicht Eures Herzens, das ich mir erobert?

Pedro.

Erobert nicht, erliſtet, ja, bei Nacht und Nebel!

Iſaura.

O habt die Gnade, ſtraft mich ab dafür.
Seid grauſam, zornig, doch nicht eiſig kalt.
(ſchreiend.) Mann, Mann, ich bitt' um Zorn! — (weich.)
Was ſtraftet Ihr
Den Frevel nicht?

Pedro.

Ich nahm's als leichten Scherz.

Iſaura. (ſchreiend.)

Wenn Euch ein Weib die Liebe eingeſteht —
Ein Scherz? Ihr Heiligen des Himmels,
Was iſt dann Ernſt, wenn die Verzweiflung Scherz!

Pedro. (bemüht, ſie aufzuheben.)

Beſinnt Euch auf Euch ſelbſt! Ihr gabt mich frei.

Iſaura.

Frei? — ja, ſolang ich Euch nicht liebte!
Die Fürſtin ward verlobt dem Fürſten, da
Gab frei ich Euch, weil bandenlos ich ſelbſt.
Doch warf ich ab der Fürſtin Kleid, und kam —
Als Weib zu Euch — — Gebt Ihr mir Hohn für Demuth?
(wild, aufſtehend.) — O eines Mannes Herz iſt Tigertücke.
Und Löwe doch, wofern Ihr Raubthier ſeid!
(weinend und zuſammenſinkend.)
— Meint Ihr, es war nur Scherz, daß ich Eu'r Herz
Gewann in einer Maske eitlem Trug?
O nur in höchſter Noth wirft ab ein Weib
Des Stolzes letzten Schleier. — Frei wär't Ihr?
(aufſtehend, aufgerichtet, dreiſt.)
Du biſt nicht frei mehr, wenn ein Weib Dich liebt.
Die Liebe gibt ihr Anwartſchaft auf Dich.
Und fliehſt Du weit bis an den Rand des Meeres,
Sie folgt Dir nach mit ihrem Fackelbrand.
Nimmſt Flügel Du der lichten Morgenröthe,
Ein Weib taucht ſich in die Unendlichkeit,
Verfallen biſt Du ihr auf ewig, ewig! —
(bitter lächelnd.) — Ihr Thoren wähnt die Liebe ſei ein Engel!

(ernſt, groß.) Ein Cherub — ja! mit Feuerflammenſchwert!
Er treibt Euch aus dem Paradies der Ruhe,
In das ſich Eure Eigenſucht gebettet!
O, o, ein Engel — dunkelroth von Wangen, —
Den Brand hat Eure Tücke angefacht! —
Ein Dämon, blutroth! voller Guth und Rache —
(mit Raſerei.) Laßt mich Euch ſtrafen — ha! Euch oder mich —
So heiß ſei die Umarmung unſrer Seelen!

(Sie ſtürzt auf ihn ein, reißt ihm den Dolch vom Gürtel und zückt ihn über ſich und ihm. Der Prinz entwaffnet ſie, der Dolch fällt zu Boden.)

Iſaura. (zuſammenſinkend.)

Ohnmächtig Weib! Ich bin vernichtet!

Pedro.

Beſinnt Euch! Fieberiſch tobt Euer Blut.

Iſaura. (ſich aufraffend.)

Beſinnen? Ja! beſinnen auf mich ſelbſt!
Das will ich, und Du lehrſt mich was ich ſoll.
Dank Dir! Es iſt ein Henkerwort, doch es
Macht frei vom Jammer meiner Schmach. Getroſt!
Ein Weib beſinnt ſich endlich auf ſich ſelbſt!

(Die Kammerfrauen erſcheinen an der Thür, in demſelben Augenblick, wo ſie ſich wendet, um zu gehn. Der Prinz ergreift ihren Arm und führt ſie den Frauen zu. Iſaura und Kammerfrauen ab.)

Scene 7.

Pedro allein.

Welch fieberhaft Gelüſt des kranken Sinnes!
Bricht Alles auf mich ein? die jähe Wuth
Des Weibes und des Alters blinder Sturm?

(tritt an's Fenſter.)

— 's iſt ſpät ſchon in der Nacht. — Das Mondbild dämmert
Und quält den müden Sinn geſpenſtiſch auf.
Das Nachtgeflügel ſchwirrt im irren Flug,
Und neckt und höhnt wie innen Lug und Trug.

Dort wilde Larven — hier dumpfe Raſerei —
Wahnſinn, laß ab und gib die Seele frei.
(ab.)

Scene 8.

Iſaura's Zimmer. Iſaura, Bella und Kammerfrauen, haſtig.

Nehmt mir den Schleier fort. Den Flügel auf!
Ich athme Flammen. Setzt den Nachttrunk hin.
Die Ampel dort. Dann geht, laßt mich mir ſelbſt.
(Kammerfrauen ab.)

Bella.

Ich ſpiel' Euch nun das Schlummerlied?

Iſaura.

Nein, nein, nicht heute! Sing' es für Dich ſelbſt,
Und ſchwing' Dich auf den Tönen weit hinweg.
— Entkleide mich. Die Spange fort, das Haar
Gelöſt — ſo ſo! ich athme wieder. Komm,
Küß mir die Hand. Nun öffne die Chatulle.
Dort find'ſt Du Tropfen, die — den Schlaf befördern.
[illegible]greif' Dich nicht, und nun leb wohl, leb wohl!
[illegible]ß' mir Caſtilien, wenn Dein Lied Du ſingſt.
(Bella verſchüchtert ab. Iſaura ſtürzt in den Vorgrund.)

Iſaura. (mit ausgeſtreckten Armen.)

O eine Feuerſäule leuchte mir
Aus dem Gewirr der ſternenloſen Nacht!
Gibt es am weiten Firmament der Welt
Noch eine Leuchte für ein weiblich Herz,
Wenn liebeleer es daſteht, eine Waiſe,
Ein Spott der Schöpfung, auf ſich ſelbſt ein Hohn!
Haſt, Allerbarmer, Du den Abgrund wohl
Ermeſſen, der ein mißgeachtet Weib
Umfängt? O Wüſtenei, o endlos dunkle!
Das alte Chaos war ein Paradies
Von Möglichkeiten. Durch das Nachtgewirr
Lief glizernd hier und da ein Schimmerſtreif.

Und irrte qualvoll auch die bange Seele:
Das kleinſte Irrlicht macht noch hoffnungskühn!
(zerknirſcht.) — Ich gab den Stolz dahin, um Liebe bettelnd,
An beidem arm, kehr' ich zu mir zurück,
Und finde ausgebrannt des Herzens Stätte,
Die ſonſt ein Freudenſaal voll Kerzenglanz.
— Ha! ſchüttle nicht den Wahnſinn aus den Locken.
Sieh, ſieh! die Flamme leckt gen Himmel hin.
Räch' deine Ehre, Weib! Liebe ſei Haß!
Erſchrick die Welt, dann kennt ſie deine Macht!
— So kühlen Hohn haſt Du, — Du bleicher Träumer?
So ſchlagt, ihr Flammen meiner Seele, ſchlagt
Um meine Trümmer raſch in Lohe auf.
(bitter.) Aus meiner Aſche deutet er ſich dann
Des ſchönen Lebens heiligſten Gehalt.
(verhöhnend.) Ich ſchwaches Weib? — Ha, zittre Du vor mir!
(wild.) In Dein Gedächtniß, in Dein zähes Herz
Grab' ich mich ein mit ätzend ſcharfem Griffel,
Ja, mit der Reue Zahn, der ewig nagt!
(Sie eilt nach dem Becher, ſchüttet Tropfen ein und hebt das Gefäß in die Höhe.)
Dies, Pedro, hier, auf Dein Geheiß: Beſinnt
Euch, Fürſtin! — So beſinnt Iſaura ſich!
Die Fürſtin rächte, was das Weib verbrach!
(Sie trinkt haſtig. Dann erſchrickt ſie heftig, greift über die Stirn und ſchleicht dann über die Bühne. Vor dem Ruhebett bleibt ſie ſtehen.)
Du ſchleichſt ſehr träg, du kühler Strom des Todes.
Ich hielt dich für 'nen heißen Fiebertrank.
Im Rauſch genoſſen und im Rauſch verdampft,
So wählt' ich dich — und nun, ſo langſam legſt du
Auf mich die Hand des bleiernen Gewichts!
(Lehnt ſich aufs Ruhebett.)
Und ſterbe ſinnlos, zwecklos hin?
— Hab' ich denn niemand, niemand, der mich liebt?
Der König. Ja, der alte Mann — doch nein,
(fröſtelnd.) Was nutzt mir ſeine winterliche Sonne!
O Pedro, Pedro!
Du konnteſt mir ein ew'ger Maitag ſein.

Kgl. Bibl.
Berlin

— Mit Blitzen zündet sich kein Frühling an.
Zu rasch entfaltet, heißt zu rasch gestorben. —
(Nach einer Pause, um sich blickend.)
Es ist so still wie in der engen Gruft.
— Wär' ich schon todt, so fragte ich nach Gott.
(aufstehend.)
Wie groß, wie luftig ist das Reich der Sterne!
Und blick' ich rückwärts auf der Erde Thun,
Hör' ich hinaus bis in die weit'ste Ferne.
Auch sel'ge Geister können nimmer ruhn.
Wie? Pedro, krank und bleich, mit blutger Hand?
Still, still, mir ist der Balsam wohl bekannt.
Du hast auf Erden viel noch zu bereiten.
Ich bin als Geist unsichtbar Dir zur Seiten!
(aufhorchend.)
— Horch! war das Pedro's Stimme durch die Nacht?
(sie nimmt Ampel und Kästchen.)
Mein kleines Tagwerk ist noch nicht vollbracht!
(ab.)

Scene 9.*)

Dom Pedro's Zimmer. Der Prinz mit Dienern und Fackeln. Nachher ein Page.

Pedro.

Zu Pferd den ganzen Tag, sagst Du? Mein Vater?
Mit seiner Wund' am Fuß! O launisch Alter!
Um Jugend zu beschämen, der Natur zu trotzen!
Vielleicht nur, weil mein Gleichmuth ihn verdroß.
O mißgestalte Welt! — —
Erneut mir den
Verband
(Ein Page kommt.)
Nun rasch! wie geht es der Prinzessin?

*) Die Bühne bleibt dunkel bis zur Scene 11., wo mit den Fackeln zugleich die Lampen vorn aufgezogen werden.

Page.

Sie hat die Kammerfraun entlaſſen, ſcheint
Zu ruhn, Licht ſeh' ich nicht mehr in den Fenſtern.

Pedro.

Die Nacht bezwingt den allerherbſten Tag! —
— Verlaßt mich, löſcht die Kerzen!
Laßt mir die Fenſter frei, damit der Strahl
Des jungen Tags mich munter findet.
(Begleitung ab. Der Prinz allein.)

Pedro.

O Allmacht Du Gewohnheit! zwingſt Du alles
Doch endlich in die Bahn, die Du beherrſcheſt?
Der Nachtſturm ſchüttelte ſo wild ſein Haupt,
Die Zwietracht griff ſich ſelbſt ins Schlangenhaar —
Und nun — Betäubung, Schlaf! — Und flieht die Nacht,
Dann reibt der junge Morgen ſich die Wimpern,
Beſinnt ſich ſchwer und fragt: mir träumte wohl?
So oft erneut ſich dieſer Wechſel, und
Natur täuſcht ſo den armen Sinn des Menſchen,
Daß er, vom Einerlei des Lebens müde,
Den Tod verwechſelt mit dem Schlaf, den Tod,
Auf den kein junger Morgen folgt. —
(hat ſich aufs Ruhebett gelegt und entſchläft.)

Scene 10.

Pauſe. Dann tritt Iſaura ein mit Ampel und Käſtchen. Pedro.

Iſaura.

Die Wache, Alles ſchläft. Der Tod nur wacht!
— Hier ſein Aſyl? — Noch einmal zittert mir
Die Seele. — Ha! ſo ruhig ſchläft er
Nach einer Mordthat! — Mordthat? Nein, o nein,
Man mordet Weiber nicht, man ſchleudert ſie
Bei Seit' nur. — Ruhig, ſtillbezwungnes Herz!

Pedro. (träumend.)

Die Nacht, auf die kein junger Morgen folgt!
(erwachend) Wer biſt Du, bleiches Bild, geſtorbne Seele?

Isaura.

Wohl, wohl, ein schon geschiedner Geist bin ich,
Und schwebe noch als Seraph zu Dir nieder.
Gib mir die wunde Hand, ich habe Balsam.

Pedro.

Mein Weib, Isaura! Gottes ew'ger Engel!

Isaura.

Ich war Dein Weib. — Jetzt steh' ich Dir schon fern!

Pedro.

Du hier? — so bleich, so still? — ich kränkte Dich!

Isaura.

Du wirst mich lieben, wenn ich nicht mehr bin.

Pedro.

Du bist noch. Fühl' ichs nicht mit meinen Armen?
Ich will kein Jenseits! Was ich hab', ist mein!

Isaura.

Ich überstieg die Schranke schon —
Und blicke heimwärts noch auf Dich zurück.
— Auf Erden suche Dir ein andres Weib.
Das Vaterland sei fortan die Geliebte,
Für die Du lebst und stirbst! Von Paradiesen
Träumst Du hienieden — Mach' ihn wahr, den Traum!
Beglück Dein Volk und gib das Leben frei!
Sei Mensch als König! Was an Lieb' ein Weib
Zu fordern hätte, hinterlass' ich erblich
Dem Volke, dessen Fürst und Freund Du wirst.
Das ist Isaura's letzter Wille. — Leb' wohl!

Pedro.

Beim heil'gen Himmel, sprichst Du irre, Weib?

Isaura.

Nach Deinem Denken sprach ich allzeit irre.
— Laß ab von mir. — Ich steh' am Ufer schon.
Reiß nicht zurück mich in den wilden Strom!
Du wolltest frei sein, Pedro. Nun, so sei es!
Auf Wiedersehn! Dort oben werd' ich sein
Was Dir von nun das Vaterland hienieden.

(Sie geht. Er starrt ihr kniend nach, mit ausgestreckten Händen. Sie wendet sich, schmerzlich und feierlich:)

Heiland der Welt!
(dann ſtürzt ſie leidenſchaftlich in ſeine Arme)
Noch einmal laß Dich faſſen
Mit irdiſcher Gewalt an's wilde Herz!
— Ich wollt' als Heil'ge ſterben, aber ſo —
So ſtirbt es ſich im Rauſch des ſüßen Weh's!
Die That bleibt mein, bleibt mein Geheimniß. — O!
(ſie ſtirbt.)

Pedro.

Ihr ew'gen Götter, und wer iſt der Mörder?
(er lehnt ſie aufs Ruhebett.)
Wer iſt der Mörder hier, der Thäter dieſer That?
(herumtappend) Wer iſt hier? Ha! wen faſſ' ich hier?
Mich ſelbſt?
Bin ich der Mörder? — Raſerei des Schickſals!
Bin ich's, Iſaura's Mörder? (er ſinkt zuſammen.)
(Pauſe. Er erhebt ſich.)
Die That bleibt mein, bleibt mein Geheimniß — das
Sprach ſie. — Ich hab' dies Weib verkannt, gemordet! —
(er ſtürzt neben ihr nieder. Geräuſch draußen. Pauſe.)

König. (hinter der Scene.)

Hier ſagſt Du, Bella, hier verſchwand ſie, wie
Ein Geiſt, ſo ſtill, ſo feierlich, — wo — wo?

Scene II.

König, Bella, Leon, Garcia, Luis, die Granden und Gefolge, mit Fackeln. Pedro.

König.

O Erd' und Himmel! Wer hat mir das gethan!

Pedro. (erhebt ſich halb vom Boden.)

Mir, mir, mein Vater!

König.

Unglückſelig Alle!
Wer ſtahl mir dieſe Perle aus der Krone?

— Gerechter Gott! die Krone ſinkt ihr nach.
Ihr meine Granden! ſteht mir bei! Ihr nach!
(er ſinkt todt dem Gefolge in die Arme.)

Einige vom Gefolge. (forteilend, im Gemurmel.)

Andere. (dumpf.)

Der König, der König! todt der König!
(Gruppe. Pauſe. Pedro erhebt ſich langſam und ſtill.)

Pedro. (halb für ſich.)

Die That bleibt mein, bleibt mein Geheimniß.
(Wie ſein Blick auf die Leiche des Königs fällt, ſchreckt er auf und ſchlägt die Hände zuſammen.)
Mein Vater! wollt Ihr das Geleit ihr geben?
Eilt Ihr Iſauren nach, ſie einzuholen?
Vater! Mein Fürſt! — Er ſchweigt! Das iſt die Sprache
Der Wahrheit und der Todten! — Heil'ger Gott!
Verläßt mich Alles? — Tretet her, Ihr Herren,
Im Halbkreis um mich. Sperrt die Thüren, hört!
Ihr ſeid hier Richter! Gebt den Spruch, den Spruch!
Die ungeheure That iſt mein, ich bin —
Ich bin der Mörder!
(Schweigen, Verwundrung mit Blicken, Gemurmel. Leon tritt dann vor.)

Leon.

Mein Fürſt, der Schmerz gibt Euch das irre Wort.

Pedro.

O, ſeid barmherzig, und verdammt mich raſch!
Ich klag' mich an, ich bin des Todes ſchuldig.
Ich ſchwöre drauf!

Leon.

Mein Fürſt, Ihr ſeid jetzt König.
Ihr habt auf Erden keinen Richter mehr.

Pedro.

O weiſt mich Alles denn hinauf zu ihr?
Dort winkt Iſaura im Verklärungsglanz.
(er umarmt Leon.) Der Tod wär' Gnade für ſo wilden Schmerz!
Leon, Leon, Du wollteſt Freund mir ſein!

Leon.

Ich bin's, ich bin's und mahn' Euch an Eu'r Volk.
Ihr wollt es glücklich machen, schwurt Ihr heilig.
Ihr seid dem Vaterland ein Leben schuldig.

(Pause.)

Pedro.

Ich nehm's als Buße für die schwere Schuld.

Leon. (kniend.)

Heil, König Pedro, dreimal Heil!

Alle Granden. (innen und außen.)

Heil König Pedro, dreimal Heil!

Pedro. (nach einer Pause.)

Ich bin sehr einsam auf dem Thron der Väter!

(Vorhang fällt.)

Ende.

Leipzig, Druck von Hirschfeld.

Chriſtus

auf der Wanderſchaft.

Eine Legende.

Von

Guſtav Kühne.

Leipzig,
Verlag von Johann Friedrich Hartknoch.
1870.

KÖNIGLICHE UNIVERSITÄTS BIBLIOTHEK
BERLIN

Chriſtus erſchien nochmals auf Erden.
— Nochmals gekreuziget zu werden?
Das wußt' er nicht; er ging ſo hin
Und dacht' in ſeinem heiligen Sinn:
Der Kriegsknecht' und der Phariſäer,
Der Schriftgelehrten, Sadduzäer
Werd' ich wohl überzählig finden!
Die Welt hat ihre ewigen Sünden.
Kann ſie nicht ſelber ſich befrei'n,
Wird ihr Erlöſung ſchwerlich ſein.
Und wär' ich tauſendmal geſtorben:
Sie hätten doch kein Heil erworben,
In Bethlehem nochmals geboren:
Sie blieben alleſammt verloren,
Bis Jeder in ſich ſelbſt ein Chriſt
Und inne ſeines Gottes iſt.

Gieb Urlaub! ſprach ich zu Gott Vater,
Von Ewigkeit ſein Mitberather.“
Laß mich noch einmal wandern geh'n,
Zu ſchau'n, wie unſre Sachen ſteh'n,
Zu ſchau'n, wo ich nachhelfen kann
Als Menſchenſohn; ſelbſt iſt der Mann!

So griff er denn zum Wanderſtab,
Ging länderwärts bergauf, bergab.
Den Ränzel nahm er um's Genicke,
Sein Stab war eine Doppelkrücke,
Ganz wie das Kreuz, an dem er hing,
Als ihn die Todesnacht umfing.
Er trägt ein einfach ſchlicht Gewand;
Nie hätte jemals wer erkannt,
Daß er Gott Vaters Erb' und Sohn,
Daheim ein Reich mit Kron' und Thron,
Wie man ſo oft ihn dargeſtellt,
Als wär' ſein Reich von dieſer Welt.
Sandalen trägt er, Muſchelhut,
So gegen Staub und Hitze gut;
'ne Kürbisflaſche guter Wein
Wird ihm zur Stärkung dienlich ſein;
Sonſt ohn' jedweden eitlen Tand,

Ein Pilger aus dem Morgenland.
Sein Auge himmelleuchtend klar,
Dem alle Wahrheit offenbar,
Sein Ohr belauscht die weit'ste Ferne,
Vernimmt den Sphärenklang der Sterne,
Doch auch das kleine Menschenherz
In seinem stillsten Weh und Schmerz.
Die Stirne nicht ganz wolkenlos,
Bedenkt er armer Menschheit Loos;
Doch um die Lippen spielt ein Lächeln,
Wie wenn ihn Engel sanft umfächeln.

So wandert er jahraus, jahrein
Und sammelt sich Erfahrung ein,
Besucht die Hoh'n in den Palästen,
Mischt sich in ihren Schwarm von Gästen,
Schläft Nachts am liebsten bei den Armen,
Und fühlt mit ihnen tief Erbarmen,
Nimmt theil an Lust und auch am Leid
Im Umfang aller Christenheit,
Hört Alle schwör'n bei seinem Namen
Und spricht wohl oft sein heilig Amen,
Doch schüttelt öfter noch sein Haupt,
Sieht er, wie herz- und sinnberaubt,

Von wilder Zwietracht arg umfangen,
Sie nur an eitlem Formwerk hangen
Und ſeiner Lehre Waizenkorn
Erſtickt von Unkraut, Ginſt und Dorn.
Den Armen ſei das Heil verkündigt!
So denkt er heut noch, ſchwer verſündigt
Hat ſich der Heuchler Kleriſei,
Daß dunkler Wahn Erleuchtung ſei.
„Sie haben meinen Rock, mein Hemd, —
Doch meine Lehr' iſt ihnen fremd.
Sie heucheln Wunder aller Orten,
Wo nicht, ſo kleben ſie an Worten
Und wiſſen nicht, daß früh und ſpat
Nachfolgen muß dem Wort die That.
Mein Nachgefolge ſind' ich nicht:
Iſt reif die Welt zum Weltgericht?"

Müd' von des Tages Laſt und Hitze,
Steht er vor einem Kloſterſitze;
Der Kapuziner frommer Troß
Sitzt betend hinter Thor und Schloß.
Er klopft. „Ich bin ein Pilgersmann" —
Dann ſollſt Du Trank und Speiſe han! —
„Ich fordre mehr; nach Brot des Lebens

Gelüſtet mich ſchon lang vergebens.
Laßt mich für immer zu Euch ein,
Möcht' Mitglied Eures Ordens ſein!"

Man läßt ihn ein. Er ſingt im Chor.
Man lobt ihn baß, und ſein Tenor
Gefällt der frommen Bruderſchaft.
Auch was er ſpricht und was er ſchafft,
Dünkt ihnen gut, dünkt ihnen recht;
Nur fügt er ſich der Regul ſchlecht.
Wo Nebending Hauptſache iſt,
Bleibt Chriſtus nur ein ſchlechter Chriſt.
Er läßt ſich nicht die Glatze ſcheeren,
Auch nicht zum Baarfuß ſich bekehren.
„Natur beſchützt mit Haar mein Haupt,
Der Schuh den Fuß, iſt er beſtaubt.
Erlaubt mir beides, fromme Brüder,
Ich ſing' Euch dreifach gute Lieder!"

Thu', Freund, ſtracks die Sandalen ab,
Sonſt greif' nur raſch zum Wanderſtab;
Baarhaupt nur und baarfuß allein
Geht ſicher man zum Himmel ein!

So ſprach der Abt. Chriſtus muß wandern
Und denkt: ich wende mich zu andern!
Die Kutte und der hänf'ne Strang
Paßt wohl zum Kapuzinerſchwank;
Doch war's nicht ſauber bei den Brüdern.
Nun, ſie gehören zu den Niedern,
Den Sanct Francisci Minimi
Fehlt es an Schwung, Talent, Genie.
Ein höh'rer Orden, geiſtreich fein,
Läßt mich vielleicht ſein Mitglied ſein.
„Gelobt ſei Jes Maria!“ — Amen!
Sagt er, nur fort in Gottes Namen!

Ein Bruder des Dominicus
Beut ihm anjetzo Hand und Gruß.
Der ſetzt ſcharfſinnig ſeine Worte,
Und enge wie des Himmels Pforte
Iſt dieſes Ordens Eingangsthür;
Aus ſtrenger Prüfung geht herfür
Nur wer brav Studium abſolvirt,
Auf Herrgotts Wort raſch apportirt.
Domini Cani zubenannt
Ob treuer Dienſte weltbekannt,

Sind ſie die wuthentbrannten Hetzer,
Blutrichter, Henker aller Ketzer.

„Was heißt Euch Katharoi? Wer ſchlicht,
Einfach und rein?“ Herr Chriſtus ſpricht.
„Seid ſelber rein von Fehl und Sünden,
Wollt Ihr die Gnade Gottes finden!
Mein Joch iſt ſanft, mein Joch iſt leicht:
So ſteht geſchrieben, wie mir deucht.“

Sanct Dominic iſt ſchriftgelehrt:
Chriſtus bringt Frieden nicht, das Schwert!
Vernichtung allem Wahn und Trug,
Nicht Segen blos, er bracht' auch Fluch!

„Auch Fluch!“ ſpricht Jeſus, „ach, ich ſeh's,
Die Quelle alles bittern Weh's,
Sah Scheiterhaufen angefacht.
Was habt Ihr aus dem Lamm gemacht!
Eu'r Lamm wirft Fackeln in die Welt,
Die Gottes Gnade trägt und hält.
Ihr macht das Kreuz zur Folterbank,
Und wähnt, das wiſſe Gott Euch Dank!

Kgl. Univ. Bibl. Berlin

Ihr wollt die Höllenrichter ſein,
Und Gottes iſt die Rach' allein!"

Du machſt uns Scrupel. Doch, wohlan,
Du ſcheinſt ein vielgereiſter Mann,
Kommſt gar weit her, vielleicht, ich wette —

„Von Golgatha, der Schädelſtätte." —

Das trifft ſich gut von ungefähr!
Der Bruder Felix eifert ſehr,
Ob dort noch Knochen auszugraben —

„Gemach! Die könnt Ihr näher haben.
Der Schädelſtätten viele ſind,
Wo Ihr verbrannt ein Menſchenkind.
Und was Ihr Dieſer Einem thut,
Das ſchreibt der Herrgott Euch — zugut.
Im Buch des Lebens ſteht geſchrieben,
Wie Ihr bei Ihm in Schuld verblieben."

Du biſt Sophiſt! Nun, tritt nur ein,
Wirſt müd' von all dem Wandern ſein;
Doch thu, ich bitte, mit Verlaub
Von Deinen Schuh'n erſt ab den Staub!

„Und wenn's nicht Staub, wenn's Aſche wäre,
Da Ihr, zu Gottes größrer Ehre,
Die heilig blüh'nde Menſchenwelt
Verwandelt in ein Todtenfeld?
Den Aſchenſtaub an meinen Füßen,
Den ſamml' ich mir, — Ihr müßt ihn büßen!"

Empört von ſolchem Laſterworte,
Der Kloſterbruder ſchließt die Pforte,
Und Chriſtus wandelt ſtill fürbaß.
O sancta, sancta Simplicitas!
Dein Beten ſelber klingt wie Fluchen!
Wo ſoll ich meine Jünger ſuchen?
Des „Herren Hunde" ſind allzu grob;
Doch ehrliche Henker vielleicht, Gottlob!
Sie wollen nur mit Feuer taufen,
Bekennen ſich offen für Scheiterhaufen.
Wer tauft mit Geiſt? — Sanct Loyola?

O ewiger Gott! ſei Du mir nah!
Die ſich nach meinem Namen nennen,
Sich nicht zu Dolch und Schwert bekennen,
Die Väter Jeſu, ſanft und leiſe
Bekehren gern auf eigne Weiſe.
Sie bringen Euch nicht off'ne Fehde:

Nur mit dem Schlangengift der Rede
Beſchleichen ſie der Fürſten Ohr,
Und mächtiger als Gewalt zuvor
Beherrſchen ſie der Menſchen Geſchlecht;
Jedwedes Mittel dünkt ihnen recht,
Nur muß es ſtill unſcheinbar ſein,
Der dunkeln That den Vorwand leih'n,
Als wollten ſie die Welt beglücken,
Wenn ſie der Menſchen Geiſt berücken.
Sie ſchleichen ſacht, mit leiſen Tritten,
Sind bei den Großen wohlgelitten;
Das Volk nur nennt die Jeſuiter,
Als Jeſu Feinde, Jeſu-wider.
Ich hab' kein Theil an ihren Sünden,
Kann keine Gnade für ſie finden.
O daß ein Engel ſie verwieſe:
Sie waren die Schlang' im Paradieſe;
Das Elternpaar ward ausgetrieben:
Die Schlangen ſind zurückgeblieben.
Daß Gott in ſeiner Gnaden Güte
Den Garten ſeiner Luſt behüte!

Die Sonne ſinkt. Ein Prachtkoloß
Steigt vor ihm auf, ein Rieſenſchloß,

Christus

auf der Wanderschaft.

Wo Loyola's geſchäftige Zwerge
Still nächtlich zimmern all die Särge,
In die nach ihres Meiſters Lehre —
Und ach! „zu Gottes größrer Ehre!“ —
Die lachend blüh'nde Menſchenwelt
Sie einzupferchen ſind beſtellt.
Des Daſeins Zweck, iſt es der Tod?
Dann thun die Todtengräber noth;
Dann iſt die Welt ein leerer Spott
Auf Den, der ſie erſchuf, auf Gott!

So ſprach der Wandrer. Ringsum: Amen!
Erſcholl's in aller Geiſter Namen,
Die ihren Herrn im Himmel droben
Und allerorten heilig loben.
Und des Collegiums dunkle Schwelle
Betrat er nie, da er zur Hölle
Schon lang' dereinſt herniederſtieg
Und, was er dort geſeh'n, verſchwieg.
Er bringt die Nacht im Walde zu,
Da find't er vor den Menſchen Ruh.
Hatte ja einſt auch keine Stätte,
Wo er ſein Haupt gebettet hätte.

Am andern Morgen, glänzend ſchön,
Steht er auf Monte Pincio's Höh'n,
In Sonnenpracht das ewige Rom
Mit Sancti Petri Kuppeldom
Gebreitet rings zu ſeinen Füßen.
Kann er mit Schöpferluſt begrüßen
Das Centrum dieſer Chriſtenheit,
Den Hochpunkt ſeiner Herrlichkeit?

Poſaunen ſchallen, Glocken läuten:
Das muß ein hohes Feſt bedeuten.
Sanct Petrus ruft. Zum treuen Hirten,
Dem gaſtlichſten von allen Wirthen,
Wallt hin der hohen Prieſter Schaar.
Dort wird die Wahrheit offenbar!
Dort wird ein neuer Bund geſtiftet,
Vereinigt, was bislang zerklüftet,
Gefunden, was verloren ſchien!
Selbſt die verirrten Lämmer zieh'n
Von allen Ländern weit und breit
Zum Mittelpunkt der Chriſtenheit.
Auch Er zieht hin, auch Er iſt da:
Gelobt ſei Gott, Halleluja!

Doch an der Thüre zu Sanct Peter
Ein Wortgefecht, ein laut Gezeter;
Die Schweizergarde läßt paſſiren
Nur Die Geleitſchein mitſichführen;
Da Gott nur Herz und Nieren prüft,
Thut noth ein Zeugniß, wohl verbrieft.

„Ich komm' von Paläſtina her.“
Die Schweizergarde ſenkt den Speer.
„Vom Grabe Chriſti!“ Dieſe Kunde
Geht durch die Schaar von Mund zu Munde.
's ſind Deutſche. Und ein deutſcher Pater
Führt Jeſum Chriſt zum Heiligen Vater.
Knie nieder, Mann, thu Deine Pflicht! —
„Vor einem Menſchen knie' ich nicht.“
Du ſtehſt vor Gottes Stellvertreter;
Schnell, bück' Dich nieder, ſonſt, Verräther,
— Laßt ihn und fragt, was ſein Geſuch!

„Schaff' ab den Bannſtrahl und den Fluch!
Weltlich iſt Deines Thrones Pracht;
Nur über Geiſter haſt Du Macht.
Unfehlbar iſt ein Menſch mitnichten,
Drum richte nicht, denn Gott wird richten!“ —

Biſt Du getauft? — „Im Jordan ſchon.“ —
Dein Name? — „Bin des Menſchen Sohn.“ —
Drauf geht ein Lächeln durch die Halle:
Wir ſind geſammt in gleichem Falle,
Doch ſteh'n wir hier an Gottes Statt;
Sprich, wer Dich hergeſendet hat!

„Der heilige Geiſt, die Friedenstaube,
Die mit des Oelzweigs blüh'ndem Laube
Gemeißelt ſteht an Petri Wänden;
Mir fällt der Oelſtab aus den Händen.“

Drauf wild Gelärm. Die Wälſchen ſchrei'n:
Das muß der Ewige Jude ſein!
Wer ſo ſich in's Concil gedrängt,
Verdiente ſchier daß man ihn hängt!

Man häng' ihn nicht: ſo Pio's Wort;
Man führt ihn ſtill und ruhig fort.
Die Schweizer geben das Geleit;
Deutſche ſind brav in Ewigkeit.
Herr Chriſtus wendet ſich ſeitab.
Verloren ging ſein Wanderſtab;

Der blieb auf des Altares Stiegen,
Im Tempel Gottes blieb er liegen.
Vielleicht kann ſich in ſpätern Tagen
Ein Wunder mit dem Stab zutragen!
Wenn dieſer Stecken wieder grün,
Wird Gottes Reich auf Erden blüh'n!

Und nochmals auf des Pincio Höh'n
Sieht man den Herrn und Heiland ſteh'n,
Nochmals die ewige Stadt zu grüßen.
Urbi et orbi: — ſoll ſie's büßen?
Die Hände ſtreckt er himmelweit: —
Iſt er zum Weheruf bereit,
Wie auf Jeruſalem, auf Rom
Und auf Sanct Petri Kuppeldom?
— Er ſpricht nicht Segen, ſpricht nicht Fluch;
Die Welt iſt noch nicht reif genug.
Doch eine Thräne ſtill und bange
Zerrinnt auf ſeiner heiligen Wange.

Die Sonne ſinkt, die Schatten ſteigen,
Der Tag will ſich zu Raſte neigen.
Da hört er's in der Palme rauſchen;
Er tritt zurück: zwei Augen lauſchen

Und eine dunkle Mißgeſtalt
Schleicht her aus dem Cypreſſenwald.
Er wendet ſich. Der Schatten eilt
Ihm treulich nach, bleibt, wenn er weilt.
„Wer biſt Du, Mann im Nebelkleid?“
— Dein Schatten, Herr, ſchon lange Zeit!
Ich folge Deines Fußes Spur
Landaus, landein durch Berg und Flur,
Zur ewigen Wanderſchaft verbannt,
Weil ich Dich einmal hab' verkannt,
Dich einmal ſtieß von meiner Schwelle, -
Derweil, uneingedenk der Hölle,
Die drunten, die ſich Chriſten nennen,
Dich ſeit Jahrhunderten verkennen,
Dich leugnen, und in ihren Sünden
Doch hoffen Gnade noch zu finden.
Ich kann mir keine Ruh erwerben,
Ich kann nicht ſchlafen, kann nicht ſterben.
Will Deine Langmuth nicht ermatten?
Sie halten Dich für Deinen Schatten!
Kommſt Du als Herr des Weltgerichts:
Laß ſteigen mich in's ſtille Nichts!
Herr, ende meine bittre Pein,
Laß mich in's Reich des Todes ein!

Er ſinkt zurück. Mit beiden Armen
Hält ihn der Herr. Ein tief Erbarmen
Fühlt er in ſeinem heiligen Herzen,
Wo Raum für aller Menſchheit Schmerzen.
Gottes Gebot fürwahr erfüllt
Ein Richterſpruch, der ſanft und mild.
„Komm, Sohn der Nacht, ſchlaf ein in Frieden,
Der Prüfung End' iſt Dir beſchieden.
Du wirſt gar bald, ſchlaf ruhig ein,
Mit mir im Paradieſe ſein.
Leicht ſei Dein Schlaf am Tiberſtrande!
Denke, Du ſei'ſt im Heimathlande.
Du lächelſt ſchon, mein armer Schatten?
Will Dich mit eigner Hand beſtatten
Hier unter dieſem Palmenbaum,
Hier ſei Dein Grab, Dein letzter Traum.
Die drunten müſſen lang noch irren,
Bis Gott ſie löſt aus ihren Wirren.
Die Menſchenwelt in ihren Sünden
Wird lange noch nicht Frieden finden.
Die Prieſter mit dem Pfauenſchweif
Sind bald vielleicht zum Spruche reif."

Buchdruckerei von W Drugulin in Leipzig.

Verlag von Ludwig Denicke in Leipzig.

Guſtav Kühne,

Geſammelte Schriften.

10 Bände. 8. brochirt 10 Thlr.

Inhalt:

1. Band. **Gedichte.** — 2. Band. **Kloſter-Novellen:**

Die Kinder aus der Provence. — Die Urſulinerin. — Die Calviniſten von Vaucluſe. — Die Jeſuiten in Paris. — Die Heimath.

Neue verbeſſerte Auflage.

3. Band. **Die Rebellen von Irland.** Novelle.

Aus den Papieren u. Denkwürdigkeiten der „Vereinigten Irländer."

Zweite umgearbeitete Auflage.

4. Band. **Deutſche Charaktere.** 1. Theil:

Friedrich der Große. — Leſſing. — Moſes Mendelsſohn. — Kant.

5. Band. **Deutſche Charaktere.** 2. Theil:

Kaiſer Joſeph. — Mozart. — Klinger. — Georg Forſter. — Friedrich Hölderlin.

6. Band. **Deutſche Charaktere.** 3. Theil:

Karl Auguſt von Weimar. — Die Dioskuren von Weimar. — Goethe in der Schule der Frauen. — Goethe und ſein Jahrhundert. — Schiller als Prophet. — Schiller als Menſch und Dichter.